



Donaudeutsche Doppelfolge 3+4 – Juli 2015 – 61. Jahrgang **Nachrichten**

Mitteilungen für die Banater Schwaben, Donauschwaben und Deutschen aus Ungarn

60. Landestrachtenfest in Mutterstadt Jubiläumsveranstaltung der Donau-Deutschen Landsmannschaft



Wieder ein Markstein in seiner langen Tradition, ein Jubiläumsfest: das 60. Landestrachtenfest der Donau-Deutschen Landsmannschaft. Wie schon seit 16 Jahren, wurde es am 18. April im Palatinum in Mutterstadt ausgerichtet. Es begann um 20.00 Uhr mit dem Einzug der fünfzig Trachtenpaare auf die Klänge des Prinz Eugen-Marsches, angeführt von den Jugendgruppen Frankenthal und Speyer, gefolgt von den Trachtenträgern des Kreisverbandes Haßloch, den Pfälzer Trachtengruppen Mutterstadt und Haßloch, der Trachtengruppen Frankenthal und Speyer.

Unmittelbar nach dem Einmarsch erschien der gemischte Chor des Stadtverbandes Frankenthal und sang zur Begrüßung der Gäste das Lied „Herzlich Willkommen“.

Landesvorsitzender Paul Nägl begrüßte die Gäste mit folgenden Worten:

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Für heute Abend haben wir zum 60. Landestrachtenfest eingeladen und freuen uns, dass so viele Besucher gekommen sind. Die Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer, hat in diesem Jahr die Schirmherrschaft für dieses Fest übernommen. Lei-

der kann sie heute Abend nicht bei uns sein. Als ihren Vertreter darf ich Herrn Staatssekretär Walter Schumacher herzlich begrüßen, ebenso die Mitglieder des Landtages Frau Anke Simon, Herrn Bernhard Kukatzki und Herrn Johannes Zehfuß. Für die Zusammenarbeit der Donau-Deutschen mit den ehemaligen Heimatländern sind die Kontakte zu deren Vertretern besonders wichtig. Wir freuen uns daher, dass Frau Generalkonsulin Aleksandra Đorđević vom Generalkonsulat der Republik Serbien in Frankfurt am Main heute bei uns zu Gast ist.

Seit vielen Jahren veranstalten wir unser Trachtenfest nun schon in Mutterstadt. Der Landkreis und die Gemeinde Mutterstadt haben sich immer als gute Gastgeber gezeigt. Daher wissen wir die Anwesenheit von Herrn Konrad Heller als Vertreter des Landrates und dem Bürgermeister von Mutterstadt, Herrn Hans-Dieter Schneider, ebenfalls Schirmherr des Trachtenfestes, zu schätzen. Durch die Anwesenheit des Frankenthaler Bürgermeisters, Herrn Martin Hebig, wird die gute Zusammenarbeit mit den Donauschwaben in Frankenthal dokumentiert.

Fortsetzung auf Seite 2

Als Gäste haben wir heute Abend wieder Trachtengruppen aus der Pfalz eingeladen. Die Gruppen aus Mutterstadt und Haßloch sind Mitglieder des Verbandes für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz, deren Vertreterin, Frau Maria Auer sowie Herr Oswald Märdian, Vorsitzender der DJO-Deutsche Jugend in Europa, darf ich hiermit herzlich begrüßen.

Natürlich wissen es alle: Die Donau-Deutschen oder Donauschwaben sind ein geselliges Volk. Und wenn gefeiert wird, sind auch die Vertreter der Landsmannschaft gern gesehene Gäste. So darf ich heute den Vorsitzenden des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Herrn Stefan Ihas; als Vertreter der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Herrn Walter Keller; den Ehrenvorsitzenden der Donau-Deutschen Landsmannschaft, Herrn Josef Jerger sowie die anwesenden Vorstandsmitglieder der Landsmannschaft und deren Untergliederungen recht herzlich begrüßen. Sollte ich die Namen weiterer Ehrengäste nicht genannt haben, bitte ich um Entschuldigung, ihnen gilt ebenso ein herzliches Willkommen.

Zum Schluss darf ich die Musikkapelle, den Chor aus Frankenthal und die Trachtengruppen begrüßen. Wir werden sie im Verlauf des Abends noch vorstellen.

An so einem Jubiläum ist es üblich einen Rückblick zu halten und die Leistungen der vergangenen Jahre zu bewerten. Wenn man so etwas selbst macht, kann man es Lobhudelei nennen, wenn jemand anders so etwas macht, kann es ein Lob sein. Ich darf sie, Herr Staatssekretär Schumacher um ihre Grußworte bitten.“

Bevor der Staatssekretär die Bühne betrat, sang der Frankenthaler Chor das Lied „Heimatland am Donauström“.

Staatssekretär Walter Schumacher überbrachte die Grüße der Schirmherrin des Landestrachtenfestes, Ministerpräsidentin Malu Dreyer, zugleich schloss er auch die Grüße des anwesenden Bürgermeisters von Mutterstadt, Hans-Dieter Schneider, ebenfalls Schirmherr des Trachtenfestes, mit ein.

Nach der Begrüßung der Ehrengäste würdigte der Staatssekretär das Trachtenfest als großartige Veranstaltung des kulturellen Lebens. Sein Blick ging zurück in die Nachkriegsjahre, als die Flüchtlinge, die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler im jungen Bundesland eine neue Heimat fanden und sich heute hier wohlfühlen und unsere Kultur bereichern. Auch in historischen Zeiten war dieses Land, „ein Land der Mitte“, immer offen für Heimatsuchende. Der Dramatiker Carl Zuckmayer bezeichnete in seinem Werk „Des Teufels General“ das Rheintal als die Völkermühle Europas. Er brachte Beispiele wie die Ansiedlung der Flüchtlinge aus den Niederlanden im 16. Jahrhundert, die Niederlassung der wegen ihres Glaubens verfolgten Mennoniten im 17. Jahrhundert und in der jüngsten Geschichte der große Strom der Heimatvertriebenen. Aus den Reihen der Neuansiedler gingen berühmte Persönlichkeiten hervor, z. B. Miroslav Klose, der „große“ Stefan Hell, Nobelpreisträger, Sohn deutscher Eltern aus dem Banat, auf die wir alle stolz sein dürfen.

Zum Schluss seiner Ausführungen überreichte der Staatssekretär dem Landesvorsitzenden einen Briefumschlag mit einer Zuwendung von der Ministerpräsidentin als Dank und Anerkennung für die großartigen Leistungen der Donau-Deutschen Landsmannschaft. Paul Nägl bedankte sich für den „Inhalt“ des Umschlags und meinte, dass damit die Finanzierung des Trachtenfestes, auch für das nächste Jahr, wohl gesichert sei.

Mit dem Eröffnungstanz für die Trachtenträger wurde der musikalische Teil des Trachtenfestes eingeleitet. Dazu spielte die Kapelle einen Walzer und zum Abzug einen böhmischen Militärmarsch.

Die Trachtentanzgruppen, die zwischen den Tanzrunden die Gäste mit ihren gekonnten Aufführungen erfreuten, wurden von der

Speyerer Trachtentänzerin Franziska Scheffner vorgestellt. Sie merkte an, dass zum Trachtenfest die Präsentation des Brauchtums gehört. Dieses hat jedoch nur dann Bestand, wenn es an die nachkommende Generation weitergegeben wird. Dass dies mit Erfolg geschieht, beweist der anschließende Auftritt der Frankenthaler Kindertanzgruppe, die ihr tänzerisches Können auf die Klänge der „Johannis-Polka“ und des „Schön-Waltzers“ unter Beweis stellte. Nach der Aufführung dankte Franziska Scheffner der Gruppe und auch deren Betreuerinnen für die damit verbundene Arbeit.

Nun folgte der dritte Auftritt des Frankenthaler Chors mit dem Lied „Schöne Stunden“. Danach wurden die Trachtenträger aus Haßloch in ihren bunten donau-Deutschen Trachten vorgestellt. Zwei Trachtenpaare zeigten die ungarische Tracht des Ortes Bogyiszló an der Donau, der durch seine Paprikasorte, die „Bogyiszlóer“, landesweit berühmt wurde.

Nach einer allgemeinen Tanzrunde erschien der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Stefan Ihas, am Rednerpult und überbrachte die Grüße des Weltdachverbandes verbunden mit dem Wunsch, dass dieses schöne Fest noch viele Jahre gefeiert werde. Sein Hauptanliegen war jedoch, im feierlichen Rahmen des Trachtenfestes den langjährigen Landesvorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden der Donau-Deutschen Landsmannschaft, Josef Jerger, zu ehren. Er dankte ihm für seine ehrenamtliche Arbeit im Landesverband, im Bundesverband sowie im Weltdachverband und verlieh ihm die Goldene Ehrennadel des Weltdachverbandes. Die Verleihungsurkunde, die von Anna Fernbach, Schriftführerin des Weltdachverbandes der Donauschwaben vorgelesen wurde, lautet wie folgt:





Tisch der Ehrengäste, im Vordergrund links: Generalkonsulin Frau A. Djordjević und Bgm. H.-D. Schneider; rechts: Staatssekretär W. Schumacher und Anke Simon MdL.

Der Chor überraschte den Geehrten mit einem gelungen improvisierten Ständchen. Josef Jerger bedankte sich mit rührenden Worten für die Auszeichnung und betonte, dass er sie nicht für sich allein entgegennimmt, sondern auch für seine Frau Anna, die über so viele Jahre Verständnis für seine Tätigkeit in der Landsmannschaft aufbrachte.

Zwischen den Tanzrunden für die Gäste folgten noch mehrere Tanzdarbietungen der Trachtengruppen, die von Franziska Scheffner mit passenden Worten kommentiert wurden.

Die Jugendgruppe Frankenthal zeigte die Tänze „Heimat an der Donau“, „Bei den Donauschwaben“ und „Lustige Leut“. Angesichts der vielfältigen Angebote für die Freizeitgestaltung ist es nicht selbstverständlich, dass sich Jugendliche mit Volkstänzen und Brauchtumpflege beschäftigen. Hinzu kommen noch die schönen aber unbequemen Trachten und die oft nicht qualifizierten Äußerungen von Gleichaltrigen über das nicht „coole“ Aussehen in den Trachten. Daher freuen wir uns besonders, dass die Jugend in Frankenthal dem „Mainstream“ nicht folgt und sich heute Abend in der alten Tracht zeigt. So die Worte von Franziska Scheffner.

Anschließend präsentierten uns die „einheimischen“ Pfälzer Gruppen aus Mutterstadt und Haßloch die Tänze „Pfälzer Ländler“, „Rossbode“, „Pique“ und „Sprötzer Achterrüm“. Das überlieferte



Jugendgruppe Frankenthal

Brauchtum wird auch in der Pfalz intensiv gepflegt. Die Gruppen sind im Verband für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz zusammengeschlossen.

Die Erwachsenengruppe Frankenthal zeigte die Tänze „Trachtenwalzer“ und „Kerweipolka“. Vor 25 Jahren haben sich die Landsleute in Frankenthal mit dem Donauschwabenhaus eine Heimat geschaffen wo die alte Tradition im Tanz, Gesang und Schauspiel gepflegt wird. Neben der Bewirtschaftung und Mitarbeit im Haus

sind die Frankenthaler Landsleute nach wie vor vom Brauchtum ihrer alten Heimat begeistert.

Die Trachtengruppe Speyer zeigte die Tänze „Krüsselkonter“, „Insterburger“, „Changier-Quadrille“, „Kolo“ und „Veilchenblaue Augen“. Die Jugendgruppe Frankenthal brachte in einem modernen Outfit die Tänze „Banater Land“ und „Madl drah di rum“.

Für die Tanzmusik sorgte die Frankenthaler Blaskapelle „Pfalzklang“ in authentischem, unverkennbarem böhmischen Stil und mit originalen Musiktiteln. Die böhmische Blasmusik wurde in Deutschland nach dem Krieg von den Egerländer Musikanten und weiteren Blaskapellen auch aus unserer Heimat eingeführt und ist heute Allgemeingut. Nur wenige wissen, dass dieser Blasmusikstil schon seit den k. u. k. Zeiten in unserer Heimat verbreitet war. In den Militärkapellen gab es viele Böhmerländer, Tschechen und Sudetendeutsche, die ihre heimatliche Musik an die Blaskapellen vieler deutscher Dörfer überlieferten. Wir empfinden daher diese Musik als eigenes, heimisches Kulturgut.

Eine Neuheit und schöne Überraschung war der Auftritt des Cho-



Trachtengruppe Speyer

res der Donaudeutschen Landsmannschaft Frankenthal, der mit seinen altvertrauten Liedern unter Leitung der Musiklehrerin Katharina Eicher-Müller das musikalische Angebot bereicherte.

Die Tombola wurde auch in diesem Jahr von den Frauen der Großfamilie Jerger, Anna Jerger und Katharina Peters, Elisabeth Ziemer und Petra Liebel zusammengestellt und aufgebaut. Die ansprechende Auswahl und die außergewöhnlich hohe Trefferquote, hat jeden der sein Glück versuchte, zufriedengestellt.

Nicht zu vergessen sind die vielen Helfer, die an der Kasse, am Empfang, beim Aufbau der Dekoration u. v. m. zum Erfolg der Veranstaltung beitrugen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Wenn das 50. Trachtenfest vor zehn Jahren, im Jahre 2005, in den Donaudeutschen Nachrichten als „außergewöhnlich“ bezeichnet wurde, dann wegen seiner ausnahmsweisen Ausrichtung in Speyer und der umfangreichen folkloristischen Darbietungen der Trachtengruppe Speyer. Dem 60. Trachtenfest möchte ich das Attribut „außergewöhnlich“ jedoch wegen seines kontinuierlichen Bestehens zuordnen – sechzig Jahre sind ein Menschenalter. Wer hätte damals, vor mehr als sechzig Jahren, gedacht, dass das Trachtenfest als Symbol der Identität, des Zusammenhaltes und der Pflege der heimatlichen Kultur Generationen unserer Landsleute bis in das zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts hinein begleiten und überdauern wird?

Ich meine, dies ist Anlass genug, um die Erinnerungen an diese lange und schöne Zeit, kurz Revue passieren zu lassen.

Gegen Mitte der fünfziger Jahre waren die Entbehrungen der

Fortsetzung auf Seite 4



Kinderguppe Frankenthal

Kriegs- und Nachkriegszeit weitgehend abgeklungen und manche Wunden geheilt. Der Wohlstand kehrte ein und die Rückerinnerung an die schöne Zeit, an die Schwabenbälle in der Heimat war noch sehr lebendig. Aus diesem Hintergrund – es war das Jahr 1954 – haben sich unsere Landsleute von der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz zum ersten Mal im Saalbau in Neustadt zusammengefunden um der Pflege unseres heimatlichen Brauchtums einen feierlichen Rahmen zu verleihen. Sie nannten dieses Treffen „Trachtenfest“, genauer: „Landestrachtenfest“, weil im Mittelpunkt die Präsentation der Vielfalt unserer schönen heimatlichen Trachten stand. Natürlich war damit auch die Vorstellung der

Volkstänze und der Musik und nicht zuletzt die Tanzunterhaltung für die Gäste verbunden. Der Auftritt „einheimischer“ Trachtengruppen aus Neustadt, Haßloch und Mutterstadt dokumentierte die gegenseitige Verbundenheit mit den Bewohnern in der neuen Heimat.

Das Trachtenfest galt seit jeher als „Schaufenster“ unserer Volksgruppe, weil dazu auch prominente Persönlichkeiten ein geladen wurden und es auch in der Presse eine beachtliche Resonanz fand.

1976 wurde das Trachtenfest in den Pfalzbau nach Ludwigshafen verlegt. Die Teilnahme war lange Jahre so groß, dass die Tanzparkette der zwei Musikkapellen voll besetzt waren. In diese Zeit fiel das politische Tauwetter und 1990 die Wende. Man konnte wieder in den Westen reisen. Ungarndeutsche Trachtengruppen bereicherten das kulturelle Angebot. Unsere Gäste waren auch hochrangige Persönlichkeiten von der diplomatischen Bühne unserer Heimatländer. Seit vielen Jahren hatten wir stets prominente Gäste aus Ungarn, Serbien und Kroatien, so auch in diesem Jahr. Die zunehmenden Besuche und freundschaftlichen Kontakte in diesen Teil der alten Heimat widerspiegeln die Brückenbauerfunktion der Donaudeutschen, die mehr Beachtung finden sollte.

Der neue Austragungsort, seit dem Jahr 2000 das Palatinum in Mutterstadt, bedeutete keine Zäsur. Heute haben wir wohl weniger Besucher als in den früheren Jahren, aber – wie auch unser diesjähriges Trachtenfest beweist – ist der Zusammenhalt unserer Landsleute ungebrochen und wir wünschen, dass es noch lange so bleiben möge.

Josef Schwing



Ehrungen durch den Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben
Josef Jerger und Stefan Ihäs



Anna und Josef Jerger, Anna Farnbach, Elisabeth Ziemer und Stefan Ihäs

Fotos: K. Heberger und privat

Spendenauf der Donauschwäbischen Jugend

**Jugendkonto der Landsmannschaft der Donauschwaben
Bundesverband e.V.**

IBAN: DE93 6039 0000 0333 7630 09

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Frau Gisela Vollweiter erhielt die Johann Eimann Plakette

Feierstunde am 14. März 2015 im Haus Pannonia, Speyer



von links: Frau Gisela Vollweiter, Josef Jerger, Manfred Porr, Roland Paul

Im Rahmen der Gedenkfeier für den aus Duchroth stammenden prominenten Auswanderer Johann Eimann anlässlich seines 251. Geburtstags wurde Frau Gisela Vollweiter, geb. Kohlenberger, für ihre Verdienste um den Erhalt des heimatlichen Kulturgutes ihres Geburtsortes Siwatz/Batschka mit der Johann-Eimann-Plakette geehrt. Frau Vollweiter ist eine Nachfahrin Johann Eimanns in der achten Generation.

In seiner Laudatio betonte Josef Jerger, dass der Johann Eimann Kulturrat, bestehend aus dem Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Roland Paul, dem Ortsbürgermeister von Duchroth, Manfred Porr und dem Ehrenvorsitzenden der Donau-Deutschen Landsmannschaft, Josef Jerger, nicht die Abstammung der Frau Vollweiter würdigte, sondern allein ihre Leistungen.

Eigentlich sollte die Ehrung von Gisela Vollweiter 2014, im Jahr des 250. Geburtstags von Johann Eimann, während der Gedenkfeier stattfinden. Dies war jedoch aus terminlichen Gründen nicht möglich. Die Feierstunde wurde daher auf den 14. März 2015 verlegt, wenige Wochen vor dem 251. Geburtstag Eimanns.

Josef Jerger würdigte die mannigfaltigen Aktivitäten von Frau Gisela Vollweiter mit folgenden Worten: Die Erhaltung und Pflege der Mundart und des Kulturerbes der Siwatzter sowie deren Weitergabe an die Nachkommen lag ihr stets am Herzen. Nach der Flucht aus der alten Heimat gehörte sie zu den Mitbegründern der Heimatortsgemeinschaft Siwatz. An der Gründung der Siwatzter Trachtengruppe und der Laienspielgruppe war Frau Vollweiter maßgeblich beteiligt. Besonders die in Mundart vorgetragenen Stücke wie: Drei Weiwer uf der Gassebank, Am Artesibrunne, Die Mojestubb haben zum Weiterleben der heimatlichen Mundart beigetragen. Die Geehrte hat unermüdlich an der Abfassung und Herausgabe der zwei Siwatzter Heimatbücher und des Ortssippenbuches mitgearbeitet. Durch die Erstellung der Adressenkartei hat sie wesentlich dazu beigetragen, dass man weiß, wo in der weiten Welt die Landsleute aus Siwatz heute leben. An der Organisation der Fahrten der Heimatortsgemeinschaft zu Landsleuten, auch nach Übersee oder in den alten Heimat-

ort, war sie maßgeblich beteiligt. Bereits 1950 fand die erste Fahrt der Siwatzter in den Geburtsort Eimanns nach Duchroth statt. Bei den Heimatortstreffen war es stets ihr Anliegen, dass an Johann Eimann erinnert wurde. Angesichts ihres unermüdlichen „Dienstes an der Heimat“ hat Frau Vollweiter diese Ehrung wahrlich verdient. Ihr Wirken für die Gemeinschaft bleibt unvergessen.

Zu Beginn der Feierstunde begrüßte der neue Vorsitzende des Landesverbandes der Donau-Deutschen Landsmannschaft, Paul Nägl, Frau Vollweiter mit ihren Familienangehörigen sowie die folgenden Ehrengäste: Dr. Axel Wilke MdL, Konrad Heller, Beigeordneter des Rhein-Pfalz Kreises; die Kulturdezernentin der Stadt Speyer, Bürgermeisterin Monika Kabs; die Träger der Johann-Eimann-Plakette: Prof. Dr. Josef Schwing und Karl Weber, jeweils mit Gattin; Landrat a. D. Werner Schröter; Theo Magin; die zahlreich anwesenden Landsleute aus Siwatz; den Donau-Deutschen Chor aus Frankenthal mit seiner Dirigentin Katharina Eicher-Müller; die Vertreter der Presse.

Begrüßt wurde nicht zuletzt das Mitglied des Johann-Eimann-Kulturrates, zugleich Referent der Feierstunde, Roland Paul. Sein Referat sollte das Leben und Wirken Johann Eimanns zum Gegenstand haben. Was er vortrug, war jedoch viel mehr. Er, einer der besten Kenner der Pfalz, schilderte einführend die miserablen Lebensverhältnisse im 18. Jahrhundert, die die Menschen als letzten Ausweg zum Verlassen ihrer Heimat, zur Auswanderung nach Amerika, in den Südosten Europas und nach Russland zwangen. Anschließend beschrieb er die Ursachen der Auswanderung Johann Eimanns, zeichnete seine Reise in die Batschka nach und würdigte seine Verdienste in der neuen Heimat. Roland Pauls Referat, höchst



Frau Vollweiter im Kreise ihrer Landsleute

Fotos: privat

informativ, hervorragend aufgebaut und anschaulich vorgetragen, ist für unsere Geschichte ein bedeutsamer Beitrag. Er soll uns daher in vollem Wortlaut erhalten bleiben.

Der vollständige Wortlaut des sehr informativen Vortrages wird in der nächsten Folge veröffentlicht.

Die Feierstunde wurde vom gemischten Chor der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Frankenthal mit den heimatlichen Liedern: Wo die Donau fließt nach Süden, dem aus der Auswanderungszeit stammenden Lied, Die Donau fließt, Wenn der Wein blüht, Bilder der Heimat und Glocken der Heimat, bereichert. Die gefühlvoll vorgetragenen Lieder wurden von Katharina Eicher-Müller einstudiert.

Nach der Feierstunde konnten sich die Gäste beim Umtrunk unterhalten und die Ausstellung im Haus Pannonia betrachten.

J.J.

„Maria führt zusammen“

Pontifikalgottesdienst in der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt, Oggersheim

Es begann um 11.00 Uhr morgens mit einem Pontifikalgottesdienst in der Wallfahrtskirche Maria Himmelfahrt von Ludwigshafen-Oggersheim mit dem Hauptzelebrenten, Erzbischof EM. Dr. Robert Zollitsch, Freiburg/Brg., einem Landsmann der Donauschwaben und den Konzelebrenten, EBGR Msgr. Andreas Straub, aus Bayreuth, P. Darek Bryk, Guardian des Minoritenklosters und Pfr. Paul Kollar, GBR des Gerhardsforums, Bischöflicher Beauftragter für Aussiedler in der Diözese Mainz. Pfr. Paul Kollar begrüßte im Namen der Aussiedlerseelsorge, im Namen der Gemeinde Maria Himmelfahrt und im Namen des Gerhardsforums den Haupt- und die Konzelebrenten, die Vorstände der Landsmannschaften, die Vertreter der Heimatortsgemeinschaften, und die etwa 500 Wallfahrer. Herr Richard J. Jäger, als Vertreter aller Vorstände, begrüßte Erzbischof EM. Dr. Robert Zollitsch, Freiburg/Brg. und brachte die Freude zum Ausdruck, einen der „Unseren“ als Hauptzelebrenten willkommen heißen und um die Leitung des Pontifikalamtes bitten zu dürfen.



Die Vorstände der Gemeinden, vertreten durch die Fahnenabordnungen der HOG Lenauheim, vertreten durch Herrn Werner Griebel, die der HOG Ebendorf, vertreten durch Herrn Cornel Simonescu-Gruber, die der HOG Wetschehausen, vertreten durch Herrn Walter Ewald Landsmann, die der HOG Neupanat und Wiesenheid, vertreten durch Herrn Michael Henritzi und Herrn Richard J. Jäger, gaben dem optischen Bild der Liturgie, auch zur Freude des Verantwortlichen für Fotoreportagen des LV., Cornel Simonescu-Gruber, eine besondere Note. Zu den Mitfeiernden gehörten auch die aus den USA angereisten Gäste, die so ihre Verbundenheit zur Alten Heimat zum Ausdruck brachten. Weiter begrüßen durfte man zu diesem Gottesdienst: Herrn Stefan Ihas mit Frau, als Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben und Ehrenvorsitzender der Banater Schwaben, Herrn Josef Jerger, Landesvorsitzender der Donauschwaben, Herrn Richard J. Jäger, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Banater Schwaben, Herrn Jürgen Griebel mit Frau, als Stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Banater Schwaben, Herrn Walter Keller vom Bundesverband der Banater Schwaben.

Den musikalischen Teil des Gottesdienstes hat Organist Albert Schankula vorbereitet und sehr fachmännisch geleitet. Die Schubertmesse verlieh dem Gottesdienst einen lockeren Rahmen und erfreuliche Glanzlichter. Gesungen wurde sie von dem Frankenthaler Singkreis, dem Chor der Donauschwaben der Ludwigshafener und Frankenthaler Region. Frau Katharina Eicher-Müller, die Leiterin dieses Chores, brachte die Lieder und die Musikstücke stimmungsgewaltig zu Gehör. Die Blaskapelle-Pfalzklang Frankenthal, unter Leitung von



Erzbischof EM Dr. Robert Zollitsch

Herrn Jakob Groß, hat sich in den sieben Jahren Oggersheimer Wallfahrt zu einem unverzichtbaren Unterstützer der Gottesdienste, wie zu einer in der Festhalle sehr gern gehörten Formation, entwickelt.

Die tiefgründige und kenntnisreiche Predigt zum Pontifikalamt war beeindruckend. Wo in diesen Tagen in einigen Hauptstädten des siebzigsten Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges in Europa gedacht wird, schauen wir als Donauschwaben und Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Menschen aus dem Osten auf siebzig Jahre Deportation, Flucht und Vertreibung zurück. Erzbischof EM. Dr. Robert Zollitsch ermutigte in allen Situationen und zu allen Zeiten auf die Fürsprache Marias zu vertrauen. In seinem persönlichen Bekenntnis zu seinen Wurzeln und im klaren Aufruf sagte er: „Gerade dies trägt mich in meinem Leben als Heimatvertriebener, als Priester und Bischof. Und es hilft mir, daran zu arbeiten, dass unsere Kirche möglichst vielen Menschen hilft, im Blick auf jene ewige Heimat zu leben, und sie zugleich die Gemeinschaft der Kirche auf Erden als Vorausbild jener Heimat erfahren lässt. So führt uns denn auch diese Wallfahrt als pilgernde Gemeinschaft zusammen und wir schauen die Verheißung jener Heimat, zu der Gott uns führt.“

Seine Predigt selbst begann der Erzbischof mit den Worten: „Die Wallfahrt zur Schwarzen Madonna in der Loretokapelle in Oggersheim, zu der wir Spätaussiedler und Heimatvertriebene aufgebrochen sind, ruft unterschiedliche Reaktionen und Erinnerungen in uns wach – je nach der Einstellung, der Herkunft, der Lebensgeschichte und Erfahrung des Einzelnen. Solch ein Tag will uns helfen, in Erinnerung zu behalten, was uns geprägt und getragen hat, um die Gegenwart besser zu verstehen und die Zukunft verantwortlich und zum Segen aller zu gestalten.“

Erzbischof Zollitsch vertraue auf die Fürsprache Marias, der Königin des Friedens, dem Herrn vertraue sie den Wunsch an, dass die menschliche Gesellschaft von heute aus den Fehlern der Vergangenheit lernen möge und dass sie angesichts der derzeitigen Konflikte in den verschiedenen Regionen der Welt ihre Hilfe brauche. Unter anderem sagte er: „Wir wenden uns an sie, den „Trost der Betrübten“ und die „Hilfe der Christen“. Sie streckt ihre Arme nach uns aus als „Jungfrau, die mächtig ist, zu helfen“, und steht vor uns als „starker Turm“, in dem wir Schutz finden; als „Pforte des Himmels“, die uns immer wieder zu Gott einlädt und zu ihm hinführt. Angesichts des Bürgerkrieges in Syrien, der Kämpfe des „Islamischen Staates“ im Irak und der Auseinandersetzungen in der Ukraine spüren wir, wie sehr wir ihre Fürbitte und Hilfe als „Königin des Friedens“ brauchen.“

Beim Vortragen der Lesung und der Fürbitten gab es Unterstützung von Mitarbeitern aus der Landsmannschaft; so Herr Richard S. Jäger, Denis Schmidt, Marianne Bartonek und Maria Sutschek. Die Kollekte wurde auch diesmal, zu gleichen Teilen, für die Pfarrei Maria Himmelfahrt und Maria Radna, von Herrn Alexander Henritzi und Herrn Josef Sutschek verwaltet. Sie erbrachte den Betrag von rund 760,00 Euro.

Der Wallfahrtstag wurde auch diesmal mit einer Marienandacht und dem Sakramentalem Segen geschlossen. Bevor Pfr. Paul Kollar bei der Maiandacht die Wallfahrer für diesen Tag bis zu der Wallfahrt im nächsten Jahr am 01. Mai (2016) verabschiedete, bedankte er sich nochmals für die große Beteiligung, vor allem bei Familie K. und P. Schmidt und deren Team für ihren großen Einsatz, wie auch bei allen anderen, die zum Gelingen des Tages beigetragen haben.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich alle Interessierten in der gegenüberliegenden Festhalle. Denn was wäre eine Wallfahrt ohne anschließendes Essen und Feiern? Dass die Versorgung und die Organisation sehr gut „funktionierte“, dafür sorgten die Organisatoren und eine große Zahl von engagierten Helfern. Besonderen Dank daher an Familie Katharina und Peter Schmidt und ihrem Team, wie an Familie Gotthold Abel, und an Herrn Gotthold Abel, dem Vorstand des Ortsverbands der Banater Schwaben Ludwigshafen und seinem Team. Ein ganz besonderer Dank geht an alle ehrenamtlichen Helfer, die in der Küche der Festhalle unermüdlich gewirkt haben.

Zu dem Mittagessen, dem sehr lecker zubereitetem Gulasch, gehörte auch diesmal eine riesige Kuchentheke aus gespendeten Torten, Kuchen und sonstigen Gebäckstücken. Auch diesmal waren es die von den Landsleuten gespendete Torten und viel leckeres Kleingebäck, die den Tag auf eine besonderer Weise versüßt haben. Im Foyer der Festhalle-Oggersheim konnte man sich die bunten Ausdrücke der Heimatkirchen aus dem rumänischen Banat betrachten. Für die nächsten Jahre werden auch die HOG der anderen Donaudeutschen Gebieten gebeten, Ausdrücke der Kirchen ihrer gewesenen Heimatkirchen zur Verfügung zu stellen.

Mit dem Einsatz vieler hat sich auch diesmal verwirklichen lassen, was Wunsch vieler war: Gott zu loben, sich der Fürbitte der Gottesmutter anzuvertrauen und Gemeinschaft Gleichgesinnter auf dem heutigen Lebensweg zu erleben. Abschließend nochmals die Schlussworte aus der Predigt:

Erzbischof EM. Dr. Robert Zollitsch, schloss seine Predigt mit den Worten: „Nicht zuletzt sind wir aber hierher zur Wallfahrt gekommen, um der Gottesmutter zu danken für all die Hilfe und den Trost, den wir durch sie erfahren haben – insbesondere dafür, dass wir neu Heimat und Geborgenheit finden durften. So vertrauen wir uns ihr neu an, unserer „mächtigen Fürsprecherin“ und treu sorgenden Mutter. Sie ist für uns da. Das haben wir erlebt. Sie wird unseren Weg weiterhin begleiten. Darauf vertrauen wir.“

(P.K.)

Fotos: Cornel Simonescu-Gruber



Es gilt zu differenzieren und nicht zu relativieren

Aktuell werden oft pauschale Vergleiche zwischen Vertriebenen – gestern und heute – und denjenigen, die heute eine wirtschaftlich bedingte Migrationsentscheidung treffen, angestellt. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Deutsche Heimatvertriebene empfinden Empathie mit den Opfern heutiger Kriegsgeschehen, weil sie aus eigener Erfahrung wissen, wie es ist, die Heimat zwangsweise zu verlieren.

Vergleiche hingegen, die aktuelle Zuwanderung mit dem ethnisch bedingten Vertreibungsdruck der Nachkriegszeit gleichsetzen, sind verletzend, weil sie das Vertreibungsunrecht relativieren. Eine genaue Differenzierung zwischen den Opfern von Vertreibungen – gestern und heute – und denjenigen, die heute eine wirtschaftlich bedingte Migrationsentscheidung treffen, ist daher unerlässlich.

Wer dieses missachtet, gefährdet die Akzeptanz für die echten Gewaltopfer und fördert Missbrauch. Das hat auch Bundespräsident Gauck betont, indem er in seiner Ansprache zum nationalen Gedenktag zu Recht darauf hingewiesen hat, dass „über die Hälfte der Asylbewerber (...) zurzeit noch aus dem Westbalkan“ kämen, „dessen Länder zum Teil (...) als sichere Drittstaaten eingestuft wurden“ und daher kaum anerkannt werden könnten. Deswegen müssten wir „schneller entscheiden, und ja, auch konsequenter abweisen – damit wir aufnahmefähig für diejenigen bleiben, (...) die unserer Hilfe stärker als andere bedürfen“.

Bundespräsident Gauck und dem Bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer ist daher zuzustimmen, wenn sie diese in den Medien meist vernachlässigte Differenzierung betonen.

70 Jahre danach, Gedenken an Verbrechen an der Menschlichkeit

Es sind 70 Jahre vergangen seit Menschen aus den Händen der Schergen der deutschen Nationalsozialisten befreit wurden und Verbrechen an deutschen Minderheiten begangen wurden. Nachfolgend veröffentlichen wir Berichte über Gedenkfeier über Verbrechen und Untaten an Menschen, die in Südosteuropa ab 1944 zu Opfern wurden. Es waren nicht nur Deutschstämmige, die willkürlich zum Opfer

wurden. Getötet wurde ohne Rücksicht auf Volkszugehörigkeit und Religion. Täter waren die deutsche Besatzungsmacht und die sogenannten Befreier, spricht an die Macht gekommenen Kommunisten, vor allen im damaligen Jugoslawien.

Nachfolgend veröffentlichen wir Berichte über Veranstaltungen in: Speyer, Bački Jarak (Jarek) und Huda Jama (Tüffern) in Slowenien.

Große Gedenkfeier bei den Massengräbern in Bački Jarak/Jarek 70 Jahre nach der Errichtung des Lagers Jarek

Am Samstag, 16. Mai 2015 um 11.00 Uhr fand mit rund 160 Landsleuten aus nah und fern und zahlreichen Gästen eine Gedenkveranstaltung in der Nähe der Massengräber in Bački Jarak/Jarek statt. Unter den Gästen war eine Delegation von Vertretern des Parlamentes der Vojvodina, sowie Vertreter der Gemeinde Temerin, des Nationalrates der deutschen Minderheit in Serbien, der deutschen Botschaft in Belgrad, eine Abordnung der Ungarn aus Temerin und zahlreichen Vertreter der deutschen Vereine in der Vojvodina.

Die Begrüßungsworte sprachen der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz, die Oberbürgermeisterin der Patenstadt Kirchheim/Teck der Bulkeser Heimatortsgemeinschaft, der Vertreter der deutschen Botschaft und Vertreter der Heimatortsgemeinschaften von Jarek, Bulkes (heute Maglić) und Futok.

Die Ansprachen werden hier Kurzform wiedergegeben.

Hans Supritz begrüßte die Gäste und die angereisten Donauschwaben und betonte, die Ehrung der Toten Angehörigen sei bei den zivilisierten Völkern eine große Ehre und Ausdruck höchster Moral.

Es ist die Pflicht der Lebenden, in diesem Falle der Überlebenden, ihren verstorbenen Angehörigen die Ehre zu erweisen. Hier in Jarek haben unsere Angehörigen, die das Lager nicht überlebten, auf dem Gottesacker in Massengräbern die letzte Ruhe gefunden. Wer den Toten den Rücken kehrt, verliert nicht nur die Erinnerung an die Vergangenheit, sondern auch den Glauben und die Hoffnung auf die Zukunft – betonte er. Er ging auf die Opfer des Zweiten Weltkrieges ein und erwähnte die allen Deutschen aufgezwungene Kollektivschuld und die Bestrafung, die zu 64.000 zivilen Opfern und 7.000 Toten im Lager Jarek führte. Er erwähnte dabei auch unsere 10jährigen vergeblichen Bemühungen ein Gedenkkreuz zu errichten.

Er sagte weiter: Mit dieser Gedenkfeier, die uns in friedlicher Absicht nach Jarek geführt hat, zeigen wir, dass wir keine Schuldigen suchen, sondern der heutige Tag uns in humanen Sinne wieder einen Schritt näher gebracht hat und wir in diesem Bewusstsein und mit Zuversicht in die Zukunft schauen können. Einen Teil dieser Zuversicht erleben wir darin, dass uns der örtliche Kulturverein in Jarek mit seiner Jugend bei der Organisation geholfen hat und wir uns bei ihnen dafür im Namen der Donauschwaben herzlich bedanken.

Danach richtete der Vertreter der Deutschen Botschaft, Michael Hasenau, Grußworten an die Teilnehmer und anschließend sprach die Bürgermeisterin von Kirchheim, Frau Matt-Heidecker, die im Auftrag ihrer Stadt und dem Regierungsbezirk Stuttgart Verhandlungen über eine Partnerschaft zwischen Kirchheim und dem Ortsverband

Bulkes (Maglić), Petrovac, Gložan und Kulpin führen wird. Da die Vertreter der Heimatortsgemeinschaften vorgesehen waren auf der Gedenkfeier zu sprechen und die Inhalte gleich waren, kommen wir im Beitrag der HOG Bulkes nochmals darauf zurück.

Für die Heimatortsgemeinschaft Jarek sprach ihr Vorsitzender Michael Rettinger. Er sagte unter anderem:

Durch unser Gedenken wollen wir zeigen, dass durch den unseligen Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten Gräueltaten geschehen sind, die wir nicht vergessen dürfen und die sich nicht wiederholen



Jugendliche aus : Jarak tragen den Kranz des Bundesverbandes

dürfen. Gedenkstätten sollen zeigen, dass Kriege nur Leid, Schmerz und zerstörte Länder hinterlassen. Sie sollen Mahnmal für ein friedliches Miteinander unter den Menschen sein. Weiter ging er auf die lange Verhandlungsdauer über die Gedenkstätte ein, die ein Zeichen der Versöhnung mit der Vergangenheit für die Lebenden und in dieser Erde Ruhenden sein würde. Er erwähnte die Zerstörung und Beseitigung des deutschen Friedhofes und fragte, wer diesen Schritt veranlasste und warum. Schließlich sagte er: Wir verbinden mit der heutigen Gedenkfeier den Wunsch zu einem friedvollen Miteinander der einstigen und heutigen Bewohner unseres Geburtsortes.

Die Bulkeserin der jüngeren Generation, Sybille Hoffmann-Zeller fragte: Was treibt uns, die Nachkommen an, sich dieses erlebte Leid unserer Verwandtschaft ins Gedächtnis zu rufen – immer wieder – um es nie zu vergessen? Und sie gab die Antwort gleich mit: Weil wir Nachkommen so viel Glück haben – keine Kriege miterleben zu müssen – nicht unserer Menschenrechte beraubt zu werden – in Wohlstand erwachsen werden durften.

Von 930 nach Jarek internierten Bulkesern starben 654 hier im Lager, davon 172 Kinder. Ein Kind davon war Heidi, die Cousine ihres Vaters. Ihre Tochter trug ergreifende Ausschnitte aus Briefen vor, die Heidi im Jarek geschrieben hatte und in denen die Hoffnung keimte bald nach Hause entlassen zu werden. Das war ihr nicht vergönnt: Heidi starb mit 15 Jahren.

Durch ein bedauerliches Versehen konnte Friedrich Glas, 1933 in Bulkes geboren, als Zeitzeuge nicht sprechen. Deswegen veröffentlichten wir hier den vollen Wortlaut seiner Ansprache

(Die Schriftleitung)

„Aus meinem Geburtsort Bulkes wurden in der Nacht vom 16. zum 17. April 1945 930 Menschen in das Konzentrationslager Jarek eingeliefert. Im Laufe des Jahres wurden noch weitere 42 arbeitsunfähige Bulkeser eingeliefert, also insgesamt 972 Menschen. Nach einem Jahr, bis zur Auflösung des Konzentrationslagers am 17. April 1946, waren davon 654 Menschen durch Hunger oder Gewalt ums Leben gekommen. Darunter sind 7 nahe Verwandte aus meiner Familie, auch meine Schwester Erna, 2 Jahre alt, die am 27. Juni 1945 verhungert ist. Insgesamt sind davon damit 67,28 Prozent Tote von den in Jarek internierten Menschen aus Bulkes zu beklagen, hauptsächlich alte Männer, Frauen und Kinder unter 14 Jahren.

Davon wurden 609 Menschen nach dem 08. Mai 1945, dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa, auf gewaltsame Weise ums Leben gebracht. Auf den heutigen Tag genau, dem 16. Mai 1945 sind 5 Menschen aus Bulkes qualvoll verstorben.

Am 14. September 1945 wurden mein Schulfreund Peter Kendl und ich, wir waren beide 12 Jahre alt, beim Versuch aus dem Lager zu schleichen um in Temerin zum Betteln zu gehen, außerhalb des Konzentrationslagers, im Norden des Dorfes, vor dem Haus 430, in der Frühe etwa um 4 Uhr 30 durch bewaffnete Partisanen gestellt. Nachdem wir im Haus der Wachposten, das gegenüber der Mühle lag, durch dort anwesende weitere Partisanen geschlagen und durchsucht wurden, führten uns die beiden Partisanen, die uns gefangen hatten, zur Kommandantur und von dort wieder unter Schlägen und Fluchen zu dem Haus 430 zurück. Sie befahlen uns in den Hof des Hauses und von dort in Richtung Temerin zu gehen. Als wir gingen und sie hinter uns standen, schossen beide Partisanen aus nächster Nähe und ohne Warnung mit Pistolen auf uns. Ich erlitt einen Hals- und Hüftdurchschuss und wurde ohnmächtig, Peter Kendl hatte, soweit ich das im Fallen noch wahrnehmen konnte, Schussverletzungen im Oberschenkel und Brustbereich. Als ich aus meiner Ohnmacht wieder zu mir kam, stellte ich fest, dass Peter Kendl schwer verletzt war aber noch lebte. Als ich ihn ansprach, fing er

plötzlich aus Leibenskräften an nach seiner Mutter zu rufen. Einer der Partisanen kam von der Gasse zurück und erschoss ihn durch einen gezielten Kopfschuss. Das war schreiendes Unrecht und ein völkerrechtswidriges Verbrechen. Der Vorfall war in der Kommandantur bekannt. Ich habe jedoch bis zum heutigen Tag nichts darüber gehört, dass sich die beiden Partisanen vor einem ordentlichen Gericht für das Verbrechen verantworten mussten. Das Konzentrationslager Jarek war eine durch Menschen gemachte Hölle. Ich bin nicht nach Bački Jarak gekommen um anzuklagen, ich bin gekommen, um meinen hier durch Gewalt ums Leben gekommenen Verwandten, Freunden, Nachbarn und allen Weiteren mind. 7.000 hier ruhenden Donauschwaben in Ehrfurcht und Demut zu gedenken.“

Für die Heimatortsgemeinschaft Futok sprach abschließend Stefan Barth. Da er mit sieben Jahren selbst im Lager Jarek war, erzählte er über einige Erlebnisse im Lager, über die unerfreuliche Begegnung mit der Lagerkommandantin und mit Menschen, die ihren Freitod suchten und fanden.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die Verantwortung für die Gedenkfeier beim Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben lag und die Organisation vor Ort vom Kulturverein in Bački Jarak in vorbildlicher Weise unentgeltlich durchgeführt wurde.

Schließlich wurden zahlreiche Kränze an dem provisorischen Grabhügel mit Holzkreuz niedergelegt.

Im Anschluss an die Kranzniederlegungen gingen die meisten Landsleute zusammen mit Ehrengästen vor Ort zum Mittagessen in das Gasthaus „Troglav“.

Die Ansprachen des Bundesvorsitzenden und Frau Sybille Hoffmann-Zeller sind in voller Länge auf den Seiten 6 und 7 abgedruckt.

St.Barth/H.Supritz

Fotos: Supritz



Teilnehmer an der Gedenkveranstaltung



Provisorischer Grabhügel nach der Kranzniederlegung

Gedenkveranstaltung am 16. Mai 2015 in Bački Jarak/Jarek

Grußwort des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben, Hans Supritz

Sehr geehrte Ehrengäste,
liebe Landsleute aus nah und fern, liebe Freunde der Donauschwaben! (Die Ansprache wurde auch anschließend in serbischer Sprache vorgelesen)

Als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Deutschland und Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben und einer, der selbst als Kind im Lager Jarek war, begrüße ich Sie alle ganz herzlich und heiße Sie willkommen zu unserer heutigen Gedenkveranstaltung in Bački Jarak/Jarek.

Besonders begrüßen möchte ich die Vertreter der Provinzregierung, den Vertreter der Deutschen Botschaft, die Vertreter der Verwaltungen, aus Temerin und Jarak, sowie Frau Pfarrerin PALIKKUN-CAK, die heute die geistlichen Worte sprechen wird.

Mein besonderer Gruß geht an die Oberbürgermeisterin der Stadt Kirchheim, Frau Matt-Heidecker, deren Stadt die Patenstadt der Heimatortsgemeinschaft Bulkes/Maglic ist und die bei dieser Gedenkfeier in der Mitte ihrer Patenkinder sein wollte.

Ich begrüße alle Landsleute, die von Nah und Fern angereist sind um in der Gemeinschaft an all unserer Toten zu gedenken.

Seiner Toten zu gedenken, ist für jedes Kulturvolk eine hohe Ehre und Ausdruck höchsten Sittlichkeit.

Die Pflicht der Lebenden, in diesem Falle der Überlebenden, ist es all seiner Toten in Ehrfurcht zu gedenken und hier in Jarek sind es unsere Toten, die eine grauenvolle und unmenschliche Lagerzeit nicht überlebten und hier im Gottesacker, in den Massengräbern, die sich hier ganz in der Nähe befinden, ihre letzte Ruhe fanden.

Wer sich von seinen Toten abwendet, verliert nicht nur die Erinnerung an die Vergangenheit, sondern auch den Glauben und die Hoffnung an die Zukunft.

Deswegen erfüllt es uns mit großer Zufriedenheit, dass wir unserer christlichen Pflicht des Gedenkens und Erinnerns an dem Ort nachkommen dürfen, wo unsere Landsleute ihre letzte Ruhe in den Massengräbern gefunden haben.

Bemerken möchte ich an dieser Stelle, dass in den Jahren 1945 – 1946 im Lager Jarek an die 7.000 Kinder, Mütter und Greise durch menschenunwürdige Behandlung, durch andere Menschen, an Hunger, Kälte, Krankheiten und Gewalt ums Leben gekommen sind.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen hat über viele Menschen und Völker durch Entrechtung, Internierung, Vertreibung und Deportation, Tod, Leid und Elend mit sich gebracht.

Auch in dieser kleinen Region Europas, dem heutigen Serbien mit der Vojvodina, haben viele unschuldige Menschen aller Nationalitäten für den Wahn anderer, mit dem Leben und dem Verlust der Heimat bezahlt.

Die Zivilbevölkerung der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien hatte ein besonders schweres Schicksal zu ertragen, sie wurden kollektiv bestraft nur weil sie deutsche waren. Bis Ende 1948 hatten sie etwa 64.000 Tote Zivilisten zu beklagen, etwa 7.000 davon liegen hier in den Massengräbern. Zu ihrem Gedenken bemühen wir uns seit über 12 Jahren um eine würdige Gedenkstätte.

Heute sieht die Bundesrepublik Deutschland uns Donauschwaben als Brückenbauer zu unserer ehemaligen Heimat und den hier lebenden Menschen.

Gerne haben wir diese Aufgabe angenommen und reichen die Hand zur Versöhnung, auch heute und hier über die Gräber in Jarek hinweg, an alle Menschen, die guten Willen sind und danach streben für sich und ihre Nachkommen eine friedliche Welt in guter Nachbarschaft zu schaffen.

Die Grundlage zu einer Völkerverständigung wurde bereits in der Charta der deutschen Heimatvertrieben gelegt, die 1950 in Stuttgart beschlossen wurde.

Darin ist festgeschrieben, dass die deutschen Heimatvertrieben auf Rache und Vergeltung für das ihnen angetane Unrecht verzichten und für ein friedliches, geeintes Europa mit aller Entschlossenheit eintreten werden, in dem in Zukunft alle Völker ohne Angst und Zwang leben können. Die Donauschwaben haben diese Charta mit unterzeichnet und stehen auch heute noch dazu!

Diese Brücken dürfen aber keine Einbahnstraßen bleiben, sie müssen in beiden Richtungen begangen werden. Erst dann gibt es eine echte Völkerverständigung, die im Sinne eines vereinten und freiheitlichen Europa zur friedlichen Nachbarschaft der Völker führen wird.

Was noch bis zum Ende der Ära von Milosevic undenkbar erschienen ist, wurde mehr und mehr zur Realität.

Donauschwaben und ihre einstigen Nachbarn und Nachkommen, begegnen sich heute verständnisvoll mit Achtung und Respekt, und sie haben den gemeinsamen festen Willen, die Geschichte offen und nachhaltig aufzuarbeiten.

Insbesondere der Zweite Weltkrieg hat in den Seelen der Menschen in ganz Europa tiefe Narben hinterlassen.

Für die Überlebenden grauenvoller Zeiten ist es wichtig, dass es Stätten der Erinnerungen gibt, an denen sie ihrer Toten in Würde gedenken können.

Für die nachfolgenden Generationen sollen diese Gedenkstätten Orte der Mahnung sein, dass sich solche Geschehnisse nicht mehr wiederholen mögen.

In diesem Sinne hoffen wir, dass es nun nach bereits 12 Jahren Verhandlungen mit den örtlichen Behörden in Temerin und Jarek möglich wird, noch in diesem Jahr eine Gedenkstätte hier zu errichten.

Mit der heutigen Gedenkveranstaltung, die uns in friedlicher Absicht als Christen hierhergeführt hat bekunden wir, dass es für uns keinen Raum gibt nach Schuldigen zu suchen, sondern uns der heutige Tag menschlich wieder ein Stück näher bringen soll und wir mit diesem Bewusstsein zuversichtlich in eine Gemeinsame Zukunft schauen können!

Ein Stückchen dieser Zuversicht erleben wir auch dadurch, dass uns der örtliche Kulturverein in Jarek mit seiner Jugend bei der Organisation vorbildlich geholfen hat und dafür möchte ich mich im Namen der Gemeinschaft der Donauschwaben ganz herzlich bedanken.

Ebenso auch bei allen anderen, die zum Gelingen des heutigen Tages beigetragen haben. Und zum Schluss möchte ich ganz besonders unseren Landsleuten, die hier in der alten Heimat leben bedanken, dass sie auch in ganz schwierigen Zeiten an den Wurzeln ihrer Ahnen festgehalten haben und so wieder zu ihrer Identität zurückgefunden haben. Einige von ihnen sind heute hier und wir begehen gemeinsam mit ihnen diese Gedenkfeier.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mir wurde die Ehre zuteil im Namen der HOG Bulkes, die HOG mit den meisten Opfern im Internierungslager Jarek, die Ansprache zu halten. Vorwiegend weil ich eine Repräsentantin der Nachkommen-schaft bin, derjenigen, deren Vorfahren in Bulkes geboren wurden und in großer Zahl in Jarek zu Tode kamen.

Was treibt uns, die Nachkommen, an hier in Jarek dabei zu sein? Einem Ort der uns fremd ist, einem Ort den wir nur aus den Erzählungen und Büchern kennen? Was treibt uns an weiterhin unablässig für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren unserer Ahnen und Verwandten hier in Jarek zu kämpfen?

Weil der Ort und das Land zwar fremd sind, hier aber auch unser heutiges Leben eine historische Einflussnahme erfuhr. Meine Kindheit war geprägt vom Fehlen der Verwandten. Wie gerne hätte ich meine Oma gefragt wie denn mein Vater als Kind und Baby war. Wie viel Ähnlichkeit hätte ich mit meiner Tante, der Schwester meines Vaters? Sie starb mit 9 Jahren hier in Jarek und wäre heute 79 Jahre alt. Alle Familienfeiern vielen bei uns relativ klein aus, die Sippschaft war dezimiert, wie viele Cousinen und Cousin habe ich nicht bekommen?

Was treibt uns, die Nachkommen an, sich dieses erlebte Leid unserer Verwandtschaft ins Gedächtnis zu rufen – immer wieder – um es nie zu vergessen? Den Motor des Nichtvergessens am Laufen zu halten auch wenn die Erlebnisgeneration aus Altersgründen nicht mehr dazu in der Lage sein wird?

Weil wir Nachkommen so viel Glück haben – keine Kriege miterleben zu müssen – nicht unserer Menschenrechte beraubt zu werden – in Wohlstand und Luxus erwachsen werden durften. Und weil es wichtig ist dies ständig und immer wieder als Glück zu empfinden und nicht als Selbstverständlichkeit.

Es ist nicht immer eigenes Handeln, dass das eigene Lebensschicksal bestimmt. Politische Ereignisse, Geltungsdrang einzelner Machthaber auf die wir nicht immer Einfluss nehmen können, beeinflussen das Leben und Schicksal vieler für alle Zeiten, so auch hier an diesem Ort für meine Familie.

Ich denke den Überlebenden dieses Internierungslagers und den heutigen Bewohner von Jarek geht es nicht mehr um Schuld und Sühne, sie sind allesamt Spielbälle politischer Machtkämpfe, es geht heute in erster Linie darum, derer zu gedenken die nicht nur Spielbälle waren, sondern dabei ihr Leben lassen mussten. Vor allem weil es sich zum Großteil um Alte, Kranke und Kinder handelte, die nicht arbeitsfähig waren, nicht genügend mit Nahrung versorgt wurden und menschenunwürdig, dahinvegetierend ihr Leben verloren.

Von 930 nach Jarek internierten Bulkesern starben 654 hier im Lager, davon 172 Kinder.

Ein Kind davon war die Cousine meines Vaters. Ihr Name war Hedi Spannagel. Sie war die einzige Tochter der Schwester meiner Oma und starb hier im Alter von 15 Jahren. Von ihr sind Briefe aus dem Nachlass ihrer Mutter überliefert, die ich hier kurz vortragen will, damit die Zahlen, Daten und Fakten ein menschliches Gesicht bekommen:

Am 27. September 1945:

Liebe Mama!

Habe deinen Brief vom 22.9. erhalten und will dir gleich darauf antworten. Ich und Katrinche sind noch beieinander, wir sind noch bei den Leuten, die vorher bei uns im Haus waren. Als Omama starb, war ich in Altker im Lager, und als ich nach Jarek zurückgekommen war, war ich krank gewesen, jetzt geht es aber wieder. Ich habe von Dir weder Schreiben noch ein Päckchen erhalten, außer einem Brief, den du schriebst als ihr noch in Bulkes ward. Ich habe meinen Rucksack in Bulkes an der Bahn erhalten und etwas zum Anziehen. Ich muss jetzt nicht in den Arbeitsdienst, da ich krank war, früher ging ich jeden Tag. Degen Hans sehen wir jeden Tag beim Essen holen, er sieht sehr mager aus. Bei uns liebe Mama wird auch viel vom nach Hause gehen erzählt, Gott soll's geben, dass es bald geschieht. Auch dass man Angehörige jetzt zu sich verlangen kann, habe ich gehört. Wir haben gleich 400 Tote aus Bulkes. Nun will ich schließen liebe Mama mit vielen Grüßen und einem baldigen Wiedersehen. Hedi

6 Wochen später, am 9. November 1945 schrieb sie an ihren Hoffmannspatt (ihren Großonkel/meinen Urgroßvater):

Lieber Hoffmannspatt!

Seit dem Brief mit den 100 Dinar haben wir noch keine Nachricht von Euch erhalten. Kathrinche ist seit vorgestern im Spital. Es sind mehrere aus unserem Haus dort. Der Arzt konstatierte Typhus, angeblich soll es aber keiner sein, sie hoffen, dass sie bald herauskommen. Degen Hans wurde gestern begraben. Wir haben jetzt schon 480 Tote. Wir hoffen dass wir bald nach Hause gehen. Gott soll geben, dass es auf Wahrheit beruht. Herzliche Grüße an euch alle!

Hedi

3 Monate später starb Hedi.

Die Hoffnung stirbt zuletzt – sie hofften bis zum bitteren Ende doch wieder nach Hause gehen zu können, hatten keine Informationen, Daten, Fakten vom politischen Weltgeschehen und Titos Beschlüssen!

So wird unsere Hoffnung, die Hoffnung der Überlebenden und der Nachkommen auch nicht sterben, hier in Jarek eine Gedenkstätte ins Leben rufen zu dürfen, die bleibend an das erlittene Leid der Opfer erinnert und den folgenden Generationen mahnend mit auf den Weg gibt, so etwas nie zu vergessen und nie wieder geschehen zu lassen!

Nachsatz:

Die Briefe hat Hedi aus Jarek ihrer Mutter die im Lager Palanka interniert war geschrieben. Transportiert wurden die Briefe eingenäht im Futter der Kleidung der Kutscher die Kranke von Palanka nach Jarek überführt haben. Die Rede selbst hielt Frau Sibylle Hoffmann-Zeller und Briefe hat gelesen die Enkeltochter vom Bulkeser Landsmann Heinrich Hoffmann, Cornelia Rehm.

Die Pfarrerin der evangelisch-methodistischen Kirche, Frau Ana Palik-Cunceck gab der Feier einen würdigen Rahmen. Sie bat in ihrer kurzen Ansprache darum, dass Angst, Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit und Hass zwischen den Menschen und Völkern beendet werden mögen und gab mit dem 130 Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich Herr zu dir“ und dem gemeinsamen „Vaterunser“ der Feier einen tröstlichen Abschluss.



70 Jahre – Gedenkveranstaltung an Deportation, Flucht und der Vertreibung

Das Leid der Deutschen in Südosteuropa begann schon im Herbst 1944, als besonders in Jugoslawien Morde und Erschießungen durch Rollkommandos der Partisanen fast zur Tagesordnung gehörten. Internierungen in Arbeits- und Vernichtungslager folgten.

Nach der zentralen Gedenkveranstaltung an die Deportation in die UdSSR in Ulm und die eindrucksvolle Gedenkveranstaltung des Bundesverbandes im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen wurde auch in der Pfalz in einer zentralen Gedenkveranstaltung der Opfer von Deportation, Flucht und Vertreibung gedacht.

In der vom Stadtverband Speyer und von Landesverband der Donau- und Donauschwaben durchgeführten Gedenkveranstaltung wurde in Wortbeiträgen der Opfer der Deutschen aus Ungarn, Rumänien und dem damaligen Jugoslawien gedacht. Mitglieder der Harmonika-Freunde Walter Sogno umrahmten mit drei Melodien die Veranstaltung, rund 120 teilnehmenden Personen, waren der Einladung am 7. Juni 2015 gefolgt.

Siegfried Liebel, Vorsitzender des Stadtverbandes Speyer, begrüßte namentlich: OB Hansjörg Eger, Bgm. Monika Kabs, den Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben Stefan Ihas, Bernd Krastl, Vizepräsident des WDV, Anna Fernbach und Elisabeth Ziemer, Mitglieder des Präsidiums des WDV und den Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft Josef Jerger.

In seinen einleitenden Worten betonte Liebel unter anderem, dass es auch nach 70 Jahren nötig ist die Erinnerung an die Ereignisse und unsere Opfer aufrechtzuerhalten. Durch solche Veranstaltungen wird dazu beigetragen, dass damaligen Geschehnisse in Erinnerung bleiben und nicht dem endgültigen Vergessen preisgegeben werden. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden rund 14 Millionen Deutsche aus Ost- und Südosteuropa vertrieben, waren auf der Flucht. Wir meinten daraus sollten die Menschen gelernt haben, dem ist nicht so, denn heute werden weltweit tausende Menschen Opfer von Verfolgung und Vertreibung.

Heribert Rech, Innenminister a. D. führte in seiner Ansprache unter anderem aus:

„Am 8. Mai 1945 endete die nationalsozialistische Schreckensherrschaft. Für viele Menschen war es ein Tag der Befreiung. Für viele andere aber sollte er der Beginn eines neuen Unglücks werden. Mehr als 14 Millionen Deutsche wurden aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, über 2 Millionen verloren dabei ihr Leben. Es ist viel Leid und viel Unrecht mit der Vertreibung, der Flucht und der Deportation von Deutschen zum Ende des Zweiten Weltkrieges verbunden. Einem Krieg der vom nationalsozialistischen Deutschland angezettelt wurde.

Erwin Teufel, sagte: „Sich der Vertreibungsgeschichte zu stellen, ist für uns und andere gewiss nicht einfach; sie zu verdrängen wäre aber nicht nur beschämend, es wäre verheerend.“ Und von Prof. Peter Glotz stammen die Worte: „Die Geschichte kann man nicht wie eine Fliege verscheuchen.“ Es gibt immer wieder Stimmen, die sagen: Lasst die Vergangenheit ruhen! Zieht endlich einen Schlussstrich! Das aber wäre ein fataler Irrweg. Es wäre ein falsches Verständnis von Geschichte! Wir müssen uns erinnern! Ein altes jüdisches Sprichwort sagt: „Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung.“ Und das müssen wir tun. Wir müssen uns erinnern. Richard von Weizsäcker sagte: „Denn nicht die Erinnerung, sondern das Vergessen ist und bleibt die Gefahr.“ Zur Erinnerung gehört auch die Erinnerung an das Leid der Vertriebenen und an das Unrecht der

Vertreibung. Auch 70 Jahre danach.

Erinnerung wach halten! Nicht um aufzurechnen oder das Rad der Geschichte zurückzudrehen, sondern um der Wahrheit willen. Wer dieses Thema reflexartig ablehnt, verweigert sich der Auseinandersetzung, gibt die Wahrheit der Einseitigkeit preis. Und eine Geschichte braucht Wahrheit ohne Einseitigkeit – weder in die eine, noch in die andere Richtung. Und zu dieser Wahrheit gehört eben auch, dass wir uns der historischen Abfolge der Ereignisse bewusst bleiben: Von deutschem Boden ging die Verwüstung ganz Europas aus, sind Menschlichkeit und sittlich-moralische Werte außer Kraft gesetzt worden. Man kann die geschichtliche Abfolge, man kann die deutsche Schuld nicht leugnen. Aber man muss mit unserem früheren Bundespräsidenten Roman Herzog hinzufügen: „Kein Unrecht, und mag es noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht. Verbrechen sind auch Verbrechen, wenn ihnen andere Verbrechen vorausgegangen sind.“

Ich habe in den vergangenen Monaten mit vielen Menschen gesprochen, die in ihrer Kindheit, die in jungen Jahren unbeschreibbar Schreckliches erleben und erleiden mussten. Leiden, die sich unauslöschlich in ihre Seelen eingebrannt haben. Bilder, die sie nie vergessen können. Es berührt mich zutiefst, wie gerade diese Generation das Erlebte und Erlebte als Verpflichtung empfinden, sich ganz persönlich für Verständigung, für Versöhnung und Frieden einzusetzen. Diese Menschen, so mein Eindruck, haben keine Verbitterung in ihren Herzen, sondern bringen die Bereitschaft zur dauerhaften Versöhnung mit – und sie haben den Wunsch nach einem friedlichen Miteinander in ganz Europa. Genau dies haben die deutschen Heimatvertriebenen in ihrer Charta vom 5. August 1950 festgeschrieben. Und sie haben Wort gehalten. Sie haben über all die Jahrzehnte hinweg Verbindung gehalten zu ihrer alten Heimat. Diese Kraft zur Verständigung, zur Versöhnung über die Gräber hinweg, hat die Donau- und Donauschwaben in all den Jahren nie verlassen. Sie haben ihre Wurzeln nie vergessen. Die Heimat ist Basis unserer Identität.

Versöhnung auf der Grundlage von Wahrheit mag ein schmerzlicher Prozess sein, aber es ist ein Prozess der Heilung. Die Wunden der Vergangenheit heilen nur, wenn alle Seiten das Unrecht und das Leid, das Menschen zugefügt wurde, benennen und eingestehen. Nur dann kann dieses aus der Welt geschaffen werden – kann der Weg frei gemacht werden für ein neues Miteinander. Nur wer die Wahrheit achtet, achtet auch die Opfer. Diese Achtung und diesen Respekt sind wir den Opfern von Krieg und Vertreibung schuldig.“

Wer sich für den vollständigen Text der Ansprache von Herrn Minister a. D. Heribert Rech interessiert, kann ihn bei Josef Jerger, E-Mail: jerger.josef@t-online.de anfordern.

In seiner Gedenkansprache wies Josef Jerger, Ehrenvorsitzender der Donau- und Donauschwaben auf die vielen öffentlichen Erinnerungen von Ereignissen hin, die meist mit der Befreiung der Menschen aus den KZ der Nazi im Zusammenhang standen. Für die Betroffenen war es, bei aller Trauer um die willkürlich ermordete Familienangehörige, ein freudiges Ereignis, denn sie hatten sie hatten die Schreckensherrschaft überlebt.

Für die Deutschen in Südosteuropa, vornehmlich in Jugoslawien begann vor 70 Jahren ein Leidensweg. Sie zahlten einen hohen Blut- zoll für Verbrechen die von den Nationalsozialisten in diesem Lande verübt hatten. Jerger gedachte der über 19.000 Landsleute aus Un-

garn Rumänien und Jugoslawien, die in der Weite Russlands gestorben sind, der 5869 Kinder, 28260 Frauen und 25206 Männer, die als Zivilisten in den Vernichtungslagern Titos verstorben sind, der Ermordeten, auf der Flucht verstorbenen. Er gedachte auch der Menschen die wegen ihrer Volkszugehörigkeit, wegen ihres Glaubens durch die Hand der deutschen Nationalsozialisten ihr Leben verloren haben. Sein Gedenken galt auch seinen Landsleuten, die an den Fronten des Zweiten Weltkrieges gefallen oder in Gefangenschaft verstorben sind. Jerger beendete die Gedenkstunde mit einer Fürbitte und dem gemeinsam gesprochenen „Vater unser.“



Begrüßung durch den Vorsitzenden Siegfried Liebel



Ehrengäste: OB Hansjörg Eger, Bgm. Monika Kabs, J. Jerger, Heribert Rech und Stefan Ihas



Teilnehmer an der Gedenkveranstaltung

Mit Enttäuschung haben einige Landsleute festgestellt, dass aus zwei Ortsverbänden keine Landsleute zu der Veranstaltung gekommen waren. Nicht einmal aus den Reihen der Amtsträger der betroffenen Untergliederungen fanden sich Personen bereit ca. zwei Stunden für dieses Gedenken zu opfern.

Alle Texte der Ansprachen können beim Schriftleiter angefordert werden.

,ger

Fotos: Siegfried Liebel und Theo Erbach



Festredner Heribert Rech, MdL



Worte des Gedenkens: Josef Jerger



70 Jahre Völkermord in Slowenien

Gedenktrauerfeier in Huda Jama bei Laško/Tüffer am 13. Juni 2015

Versöhnung braucht Wahrheit – persönliche Gedanken von VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller

Im Juni 2015 jährt sich zum 70. Mal die größte Tragödie des slowenischen Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg – die Massenhinrichtungen tausender Männer, Frauen und Kinder verschiedenster Nationalitäten in Huda Jama (Böse Grube) bei Laško/Tüffer in Slowenien. Über 3.000 Menschen waren am 13. Juni 2015 der Einladung des „Vereines für die Erhaltung verschwiegener Gräber“ nach Huda Jama gekommen, um im Rahmen einer Gedenktrauerfeier und einer Hl. Messe gemeinsam der Opfer zu gedenken, die dort unter grausamsten Umständen ihr Leben lassen mussten.

Unter den Teilnehmern an der Trauerfeier befand sich auch VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller, der sich mit sehr persönlichen Worten an die anwesende Trauergemeinde wandte:

„Versöhnung braucht Wahrheit – 70 Jahre nach Kriegsende und den schrecklichen Nachkriegsereignissen ist es Zeit für Versöhnung. Versöhnung findet in den Herzen der Menschen dann statt, wenn sie von Offenheit und Wahrhaftigkeit getragen ist. So war es mir vergönnt, vor wenigen Wochen im heute tschechischen Brunn bei einer Versöhnungsfeier mit dabei zu sein, welche vom regierenden Oberbürgermeister und dem Stadtrat getragen wurde. 5.200 Tote forderte der sogenannte Brünner Todesmarsch Ende Mai 1945. Und heute ist es uns vergönnt, gemeinsam mit höchsten Repräsentanten Ihrer Republik hier beim Barbara-Stollen den tausenden Ermordeten dieses unseligen Ortes und dieser unseligen Zeit zu erinnern.

Es sind da wir dort großartige Gesten des Verzeihens, der Aussöhnung und der Wahrhaftigkeit. Dafür darf ich im Namen des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften herzlich und aufrichtig danken. 70 Jahre danach gibt es nur ein Miteinander in einem gemeinsamen europäischen Raum. Wahrheitlich wächst derzeit jenes Gebiet zusammen, welches schon einmal einen Lebensraum für Millionen Menschen verschiedenster Nationalitäten gebildet hat. Damals natürlich unter anderen Vorzeichen, welche heute nicht mehr brauchbar wären, aber im Großen und Ganzen war diese Zeit auch durch ein Miteinander und nicht durch ein Gegeneinander geprägt.

Und zu diesem offenen, vertrauensvollen Miteinander wollen wir auch wieder ganz und gar kommen. Wir kennen das Bemühen der slowenischen Republik um seine Minderheiten, schätzen dies auch sehr und hoffen immer, dass auch der letzte Schritt mit der Anerkennung der deutschen Altösterreicher als autochthone Minderheit bei Zeiten getan wird. Gut Ding braucht Weile, das wissen auch wir Österreicher. So verneige ich mich vor dieser heutigen großen Geste der Republik Slowenien und ich verneige mich vor allem vor den Toten der verschiedenen Nationalitäten, die mit ihrem Leben den persönlich höchsten Preis für die Politik einer entarteten Zeit und eines übertriebenen und fanatischen Nationalismus gezahlt haben.

Mögen Eure Seelen den ewigen Frieden finden und Eure Leiber eine würdige Grabstätte.“

Hohe Ehrung durch die Landsmannschaft der Donauschwaben, Landesverband Bayern e. V., für Prof. Dr. Georg Wildmann

Die Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e. V. ehrte Prof. Dr. Georg Wildmann in einer Feierstunde im Haus der Donauschwaben am Samstag, den 13. Juni 2015 in Anwesenheit zahlreicher donauschwäbischer Landsleute und Weggefährten für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Donauschwaben mit der Verdienstmedaille in Gold. In seiner Laudatio stellte der Landesvorsitzende der Donauschwaben, Hermann Schuster, u. a. fest: „Es gibt wohl keinen anderen Landsmann, der sich in so qualifizierter und sorgfältiger Weise der Geschichte seines Heimatortes wie aber auch besonders der Gesamtgeschichte der Donauschwaben angenommen hat, wie dies unser hochgeschätzter Landsmann Prof. Dr. Georg Wildmann getan hat!“

Zu seiner Persönlichkeit und zu seinem wissenschaftlichen Wirken führte der Landesvorsitzende weiter aus: „Prof. Dr. Georg Wildmann ist im Jahr 1929 in Filipowa in der Batschka (im heutigen Serbien) geboren. Nach Lagerinternierung und Flucht über Ungarn setzte er zunächst in Österreich seine schulische Weiterentwicklung fort und studierte in Linz und Rom Theologie und Philosophie mit Promotion Dr. theol. Ab dem Jahr 1959 war er Lehrer für Philosophie und Religion, von 1970 bis 1974 Professor für Philosophie an der phil.-theol. Hochschule Linz. In seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmete er sich besonders der donauschwäbischen Geschichtsschreibung: So war er Mitverfasser der achtbändigen Reihe „Filipowa – Bild einer donauschwäbischen Gemeinde“, Wien 1978 – 1994, seit 1980 Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung München.

V., dort Mitverfasser der Bände 1 – 3 des „Leidensweges der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“, München 1991 – 1995, Hauptautor der Dokumentation „Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944 – 1948 – Stationen eines Völkermordes“, Erstauflage München 1998, und nicht zuletzt ist er Hauptverantwortlicher für die Herausgabe der Geschichte der Donauschwaben, wovon bereits vier Bände erschienen sind und der letzte, der fünfte Band in der Fertigstellung begriffen ist.“

Allgemein stellte der Landesvorsitzende fest: „Niemand kann Nächstenliebe, selbstlose Zuwendungen und hochwertige geistige oder handwerkliche Leistungen verordnen – dies sind wunderbare Geschenke, die wir in Demut und großer Dankbarkeit annehmen dürfen.“ Deshalb sei es dem Vorstand der Landsmannschaft ein großes Anliegen gewesen, Herrn Prof. Dr. Wildmann für seine großartige wissenschaftliche Arbeit im Dienst der donauschwäbischen Geschichtsschreibung mit der Verdienstmedaille in Gold zu ehren. Herr Prof. Dr. Wildmann war über diese Auszeichnung sichtlich sehr berührt und dankte der Landsmannschaft mit sehr bewegten Worten; in seiner bescheidenen Art führte er weiter aus, dass er in diesem Sinne noch so lange weitermachen wolle, wie dies seine Kräfte zuließen. Der Landesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben gratulierte Herr Prof. Dr. Wildmann ganz herzlich zu dieser hohen Auszeichnung und wünschte ihm noch ein langes und erfülltes Leben.

Hermann Schuster, 19.06.2015

Der vierte Band der Fünfer-Reihe „Donauschwäbische Geschichte“ ist erschienen

**Bestellung bei: Donauschwäbischer Kulturstiftung,
Hans Sonnleitner, Schädlerweg 2, 81929 München,
Tel. 089 937793, Preis 20,- € zzgl. Versandgebühren**

Der Ausdruck „Donauschwaben“ wurde Anfang der 1920er Jahre als Gruppenbezeichnung eingeführt, um die im mittleren Donaauraum lebende Volksgruppe deutscher Muttersprache wissenschaftlich erfassen und sie von den am Oberlauf der Donau in Deutschland lebenden Schwaben abgrenzen zu können.

Eine volkstümliche Gesamtdarstellung der Geschichte der Donauschwaben aus der Feder des „Altmeisters“ der donauschwäbischen Geschichtsschreibung, Josef Volkmar Senz, liegt seit Jahrzehnten vor und ist auch bei unserer Landesstelle in Oberösterreich zu beziehen.

Mit diesem **vierten Band** einer fünfteiligen Reihe setzt die Donauschwäbische Kulturstiftung – Stiftung des privaten Rechts –, München, ihr Unternehmen fort, auch eine mit wissenschaftlicher Methodik abgefasste Gesamtdarstellung der Geschichte der Donauschwaben vorzulegen.

Der erste Band, der die Zeit der Ansiedlung 1689–1805 umfasst, ist 2006 im Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München, erschienen und wurde von Oskar Feldtänzer verfasst.

Der zweite Band, behandelt die Zeit von 1806 bis 1918, in der Die Donauschwaben insgesamt zum Königreich Ungarn der Habsburger Monarchie gehörten. Er ist schon vor mehreren Jahren im Universitas-Verlag, München, herausgebracht worden. Die Verfasser sind Dr. Ingomar Senz, Deggendorf, Universitätsprofessor em. Dr. Friedrich Gottas, Salzburg, und Rudolf Fath, Stuttgart.

Der dritte Band erschien 2010 im Verlag der Kulturstiftung und behandelte die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und die Jahre des II. Weltkriegs. Er thematisiert die Selbstbehauptung der Donauschwaben in den „Nachfolgestaaten“ der Donaumonarchie zwischen 1918 und 1944, die man mit Fug und Recht als Tragödie bezeichnen darf. Sein Hauptautor ist Dr. Georg Wildmann, wobei ihm Oskar Feldtänzer und Friedrich Spiegel-Schmidt zur Seite standen.

Dieser Band vereint unter seinem Oberbegriff „**Donauschwaben**“ die *Ungarndeutschen*, die *Banater Schwaben Rumäniens* und die *Jugoslawiendeutschen*. Da die drei Gruppen eine jeweils eigene Entwicklung eingeschlagen haben, war eine getrennte Behandlung der Volksgruppen notwendig. Es ging um eine quellengestützte Information über ihre Geschichte in der Zwischenkriegszeit. Der behandelte Zeitraum war vom Nationalismus der Staatsnationen, von wenig minderheitenfreundlicher Politik, vom Auftreten nationalfaschistischer Regierungsparteien und von der Einflussnahme des Nationalsozialismus und seiner Machthaber auf die Volksgruppen geprägt. Die Tragödie der Donauschwaben führt sich zu einem guten Teil auf die Tatsache zurück, dass ihre „völkischen“ Bestrebungen – nach damaligem Verständnis: Bestrebungen zur Wahrung der historisch gewachsenen Identität und der Muttersprache – von den neuen Staaten, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden waren, nicht gewürdigt oder falsch interpretiert wurden.

Der vierte Band ist vor Kurzem ausgeliefert worden und umfasst 726 Seiten. Er bringt die reale Tragödie der Donauschwaben zur Darstellung. Das Buch trägt den Titel: **Flucht – Vertreibung – Verfolgung – Genocid. Der Leidensweg ab 1944**. Es behandelt unsere Geschichte ab Herbst 1944 nach den Schwerpunkten, die der Titel angibt. So die gelenkte und die wilde Flucht eines Teils der

Donauschwaben aus den Gebieten, die ihnen 250 Jahre Heimat waren in Richtung der damaligen Reichsgebiete: rund 200.000 aus den jugoslawischen Gebieten, 36.000 aus Rumänien und 30.000 aus Ungarn per Eisenbahn oder mit ihren eigenen Pferdewagen. Die Gründe des Gelingens und Misslingens der Flucht analysiert Wildmann. Frau Kopp-Krumes, der wir vom Arbeitskreis Dokumentation die Zeichnung zahlreicher farbiger Landkarten verdanken, hat eine anschauliche Schilderung der Flucht der Batschkadeutschen beigegeben.

Die gesamte Geschichte der Ungarndeutschen von 1944 bis heute verdanken wir Landsmann Georg Krix, Budaörs, Er war Chefredakteur des „Sonntagsblatt“, das von der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft, Budapest, herausgegeben wird. Er hat die Geschichte der Ungarndeutschen ab 1944 ganz aus dem Geist der Jakob-Bleyer-Bewegung geschrieben und zahlreiche politische Texte beigegeben. Die Vertreibung in Form der „Aussiedlung“ und Abschiebung nach Deutschland betraf 220.000 Ungarndeutsche.

Der Teil der Geschichte der Banater Schwaben Rumäniens stammt von Frau Dr. Maria Werthan, Lehrerin in Deutschland, und seit Kurzem auch Vorsitzende der Frauen des Bundes Vertriebenen in Deutschland. Auch sie behandelt die Dinge von 1944 bis in die Gegenwart, wobei die Deportation in die Sowjetunion Anfang 1945 und die Deportation in die Baragan-Steppe 1951 besonders hervorgehoben werden. Letztere auch bildlich in einem Sonderbericht. Im Anhang findet sich auch ein Sonderbericht von Hans Fink über die Schulsituation bis 1991.

Der Jugoslawienteil stammt von Dr. Georg Wildmann unter Zuhilfenahme von Ing. Herbert Prokle. Es geht um den serbischen Mythos, die Kampfziele der Tschetniken und Partisanen, die blutige Verfolgung durch Enteignung, Exekutionen und Lagerinternierungen der Donauschwaben im vormaligen Jugoslawien unter Heranziehung neuer Veröffentlichungen von Universitätsprofessoren der Zeitgeschichte.

Ein ganzes Kapitel bemüht sich um den Nachweis, dass an den Jugoslawiendeutschen ein Völkermord verübt wurde. Der Teil über die Schwaben in Jugoslawien endet im Buch praktisch mit der Auflösung der Lager und muss daher im fünften Band fortgeführt werden. Das Buch bemüht sich auch um die Erfassung jener Ursachen der Tragödie, die im Nationalcharakter und der Ideologie der Verfolger zu suchen sind.

Wenn man unsere Tragödie moralisch und völkerrechtlich beurteilt, muss man sagen: Das Schicksal der Donauschwaben in Rumänien und Ungarn muss als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, jenes im kommunistischen Jugoslawien als Völkermord eingestuft werden.

Die methodische Vorgangsweise ist dem Zweck verpflichtet, viele Details aus Erlebnisberichten zur Kenntnis zu bringen. Ohne deren mosaikartigen Zusammenfügungen zu Gesamtbildern wären beispielsweise die Vernichtungs- und Todeslager in Jugoslawien in ihrer grausamen Realität nicht nachvollziehbar geblieben.

Die Fülle des Stoffes machte es notwendig, dass nun ein Band fünf unter Federführung von Dr. Ingomar Senz und Dr. Georg Wildmann in Arbeit ist, der die „Neue Heimat“ oder die „Eingliederung in die neuen Heimatländer“ behandelt und unser Leben und unser Weiterbestehen als Landsmannschaften in Deutschland, Österreich, in

Fortsetzung auf Seite 16

Kein Missbrauch mit ehemals donauschwäbischen Grabmälern

Am Donnerstag, dem 12.03.2015 führten der Landesvorsitzende und stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben, Hermann Schuster und Herr Laslo Mandler, Präsident des Nationalrates der Deutschen Minderheit in Serbien mit S. E. Bischof Janos Pencses ein Gespräch. Herr Schuster hatte um dieses Gespräch gebeten, weil sich in letzter Zeit Berichte donauschwäbischer Mitbürger aus der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich, wie auch Feststellungen der deutschen Minderheit vor Ort mehren, dass in einzelnen ehemaligen donauschwäbischen Gemeinden Grabmäler zu Objekten eines schwungvollen Handels werden.

Dabei werden die Granitsteine ehemals donauschwäbischer Gräber entweder zu Bauzwecken verwendet oder zur weiteren Benutzung als Grabmäler verkauft, die darauf befindlichen deutschen Inschriften abgeschliffen, durch andere Namen ersetzt und an anderen Gräbern wieder aufgestellt.

Herr Schuster machte unmissverständlich deutlich, dass ein solches Vorgehen eine Respektlosigkeit gegenüber den vielen donauschwäbischen Siedlergenerationen sei, die dieses Land über einen langen Zeitraum mitgestaltet haben und schließlich durch ihre Grablegung selbst ein Teil dieser Erde geworden seien. Er wies ferner darauf hin, dass diese Grabdenkmäler Identitätsmerkmale der Donauschwaben und in Stein gemeißelte Dokumente der über 200-jährigen Geschichte der Donauschwaben seien. Mit dieser Vor-

gehensweise würde 70 Jahre nach ihrer Vertreibung aus ihren Siedlungsgebieten nun auch noch ganz offensichtlich versucht, die letzten Spuren der donauschwäbischen Kolonisation zu beseitigen. Wie aus Presseberichten hervorgeht, sind ganz offensichtlich auch katholische Pfarrer an derartigen Vorgehensweisen beteiligt.

Die Vertreter der Donauschwaben haben in diesem Gespräch sehr deutlich ihren Unmut über diese pietätlosen Handlungen ausgedrückt, wie auch S. E. Bischof Pencses dies in gleicher Weise getan hat. Gleichzeitig hat er auch zugesichert, die katholischen Pfarreien der Diözese Subotica darauf hinzuweisen, derartige missbräuchliche Verwendung donauschwäbischer Grabmäler zu verhindern. Es war auch übereinstimmende Meinung, dass die Grabmäler aufzulassen der donauschwäbischer Gräber innerhalb eines bestehenden Friedhofes in einem gesondert abgegrenzten Bereich standsicher wieder aufgestellt werden sollten.

Mit großer Dankbarkeit stellten die Vertreter der Donauschwaben aber auch fest, dass in einigen katholischen Pfarreien die donauschwäbischen Friedhöfe in ihrem Zustand belassen oder sogar gepflegt und diese Stätten auf diese Weise als Zeugnisse der Ortsgeschichte bewahrt werden.

Hermann Schuster
Landesvorsitzender

Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:

10. September 2015

Beiträge bitte an:

Josef Jerger,
Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 06 21 / 57 58 76
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Fortsetzung von Seite 15

den USA, in Kanada, in Entre Rios, und als kleineren Gruppen in Kroatien, Serbien, Argentinien und Australien darstellen soll. Es sollen dabei unsere Bemühungen um Gerechtigkeit und Rehabilitation, um Akzeptanz in den neuen Heimatländern aber auch unsere Bemühungen um „Brückenbau“ zu den vormaligen Vertreiberstaaten festgehalten werden.

Das ganze Unternehmen steht unter dem Motto: Das Vergessen werden wäre die zweite Vertreibung. Eine Vertreibung aus der geschichtlichen Erinnerung haben weder unsere Ahnen noch wir von der Erlebnisgeneration verdient.

Website der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung – jetzt in neuem Design –

www.donauschwaben.com.br oder www.suabios.com.br

Liebe Donauschwaben, Freunde und Bekannte in aller Welt, viele von Ihnen kennen und interessieren sich für Entre Rios in Brasilien, die neue Heimat jener Donauschwaben, die vor rund sechs Jahrzehnten auswanderten und im Bundesstaat Paraná fünf geschlossene Dörfer anlegten. Was ist aus ihnen geworden? Wie leben sie heute? Sind sie noch Donauschwaben, die ihre Identität bewahren, ihren donauschwäbischen Dialekt, Brauchtum und Traditionen?

Die Antwort heißt eindeutig: Ja, die Donauschwaben in Brasilien ehren und pflegen das Jahrhunderte alte, ererbte kulturelle Gut ihrer Väter mit Stolz und Selbstverständlichkeit, auch oder gerade, weil sie heute Brasilianer sind.

Auf www.donauschwaben.com.br oder www.suabios.com.br, der Website der Donauschwäbisch-Brasilianischen Kulturstiftung in drei Sprachen (Deutsch, Portugiesisch, Englisch) mit neuem Design, haben Sie nun Gelegenheit, das kulturelle Engagement der Donauschwaben von Entre Rios kennenzulernen: Mit einem virtuellen Rundgang durch das moderne Historische Museum, mit zahlreichen Texten zu Ereignissen und Veranstaltungen, Lokalnachrichten des Senders, Foto- und Videogalerien und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Mit freundlichen Grüßen
Viviane Schüssler
Soziokulturelle Geschäftsleiterin

Der Chor der Donau-deutschen Landsmannschaft Frankenthal sang zum siebten Mal in Oggersheim bei der Wallfahrt

Die Wallfahrt findet in Oggersheim für die Donauschwaben jährlich seit 2008 im Mai statt, sie wird vom Pfarrer Paul Kollar organisiert. Diesmal war der Termin der 10. Mai. Seitdem die Wallfahrt in Oggersheim in der monumentalen Wallfahrtskirche „Maria Himmelfahrt“ stattfindet, ist der Frankenthaler Chor dabei und singt die Messe, am Nachmittag das Marienliedersingen und die Maiandacht. Wenn man die mächtige Kirche mit zwei Türmen in Oggersheim sieht, stellt man sich die Frage, wie sich die Wallfahrtskirche und die Wallfahrt dort entwickelten. Die Maria-Verehrung gehörte zur Tradition des Hauses Wittelsbach, deshalb ließ der Pfalzgraf und Erbprinz Joseph Karl von Pfalz-Sulzbach 1720 in seiner Parkanlage eine Loretokapelle bauen. Diese Kapelle war ein Nachbau der Originalkapelle im italienischen Loreto. Der Pfalzgraf bestellte zugleich eine Kopie des dortigen Gnadenbildes, einer Schwarzen Madonna. Kurfürst Karl III. Philipp überließ die Kapelle zur allgemeinen Benutzung und bestellte sogar einen Pfarrer, der für die Betreuung der Loretokapelle zuständig war. 1733 wurde die Kapelle den Mannheimer Jesuiten übergeben. Der Kurfürst Karl III. Philipp ließ feierlich an Mariä Verkündigung im gleichen Jahr das vom Haus Wittelsbach gestiftete Gnadenbild in die Loretokapelle bringen und erklärte die Madonna von Oggersheim zur Patronin der Kurpfalz. Damit fing die Oggersheimer Wallfahrt an, die nach und nach immer beliebter bei den Pilgern wurde. Die mächtigste, bekannteste Förderin der Pilgerstätte in Oggersheim war die Kurfürstin Elisabeth Auguste, sie war die Gemahlin des Kurfürsten Carl Theodor. Sie besuchte regelmäßig die Kapelle. Als im Jahr 1743 für den schwerkranken Kurfürsten in der Loretokapelle eine Novene (neuntägige Andacht) abhalten wurde und Carl Theodor wieder auf wunderbare Weise gesund wurde, ließ der Fürst als Dank die Inneneinrichtung der Kapelle neu gestalten. 1760 wurde die Oggersheimer Wallfahrtskirche gebaut und von den Jesuiten so konstruiert, dass die Loretokapelle vom Kirchenraum überbaut wurde. So ist heute die bei den Pilgern bekannte Kapelle ein Teil des Kirchenraumes und befindet sich hinter dem Altar. Diese monumentale, mit Barockelementen verzierte Kirche war bis 1798 in Zuständigkeitsbereich der Jesuiten, die im gleichen Jahr wegen des Einbruchs der französischen Truppen in die Pfalz die Pilgerstätte verlassen mussten. Erst König Ludwig I. von Bayern stellte das Ordensleben 1843 in Oggersheim wieder her. 1844 stiftete er aus privaten Mitteln einen Konvent der Franziskaner-Minoriten, der bis heute besteht und die Wallfahrt betreut. Franziskaner-Minoriten sind eine Ordensgemeinschaft der römisch-katholischen Kirche, die auch Franziskaner-Konventualen oder nach der Farbe ihres Habits, „Schwarze Franziskaner“ genannt werden.

Die Oggersheimer Wallfahrt ist sehr beliebt bei den Landsleuten, die Kirche ist beim Gottesdienst immer voll. Der Frankenthaler Chor sang dieses Jahr die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert unter der Leitung von Katharina Eicher-Müller, auch die Blaskapelle „Pfalz-klang“ unter der Leitung von Jakob Groß trug mit einigen Kirchenliedern zur Feier der besonderen Messe bei. Diesmal zelebrierte das Hochamt der aus Filipowa stammende Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, der 1946 damals als achtjähriger Junge mit seiner Familie aus dem ehemaligen Jugoslawien vertrieben wurde. Zum Mittagstisch sprach Erzbischof Zollitsch in der Oggersheimer Festhalle ein Tischgebet und genoss mit den vielen Pilgern zusammen ein Gulasch, das die Oggersheimer Banater Landsleute vorbereitet hatten. Für die musikalische Untermalung des Mittagsmahls sorgte die

Blaskapelle „Pfalz-klang“ mit donauschwäbischen Klängen und Weisen. Am Nachmittag trug der Frankenthaler Chor in der Oggersheimer Wallfahrtskirche bekannte und beliebte Marienlieder vor und sang ein reiches Repertoire in der Maiandacht mit Orgelbegleitung. Der in Pfungstadt lebende und aus dem Banat stammende Organist Albert Schankula begleitete den Chor mit Anpassungsfähigkeit und viel Musikalität.

Katharina Eicher-Müller



Der Chor aus Frankenthal mit Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch, Msgr. Andreas Straub, Pfarrer Paul Kollar und Josef Jerger, Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben

Spenden für Friedhofspflege in Jabuka

Für die eingegangenen Spenden bedanke ich mich recht herzlich. Das Geld wird ohne Abzüge in Teilbeträgen nach Jabuka gesendet.

Spender:

Lelle Wenzel	100,—
Hachtel Barbara, geb. Bandel	30,—
Goth Anna, geb. Bandel	30,—
Dittrich Anton	50,—
Flanjak Peter	60,—
Levy Elisabeth, geb. Tomann	100,—

Weitere Spenden können mit dem Vermerk „Friedhof Jabuka“ auf folgendes Konto einbezahlt werden:

Josef Jerger, Sparkasse Vorderpfalz,
IBAN: DE13 5455 0010 0000 5299 74
BIC: LUHSDE6AXXX

Feier 30 Jahre Gesangsgruppe der Donauschwaben Mosbach

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder“

(mosbach)(mle) Anton Kindtner, der Vorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben, begrüßte in der „Alten Mälzerei“ zur Jubiläumsfeier „30 Jahre Gesangsgruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach“. Unter den Ehrengästen waren Bürgermeister und Hausherr, Michael Keilbach, Stefan Ihas, der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben und die Vizepräsidenten Josef Jerger und Bernhard Krastl. Besonders freute sich Anton Kindtner über elf am Programm beteiligte Chöre und Tanzgruppen. Er betonte, dass man stolz auf den Chor sei, einer von nur vier donauschwäbischen Chören in Deutschland. Dieser Chor sei ein bisschen anders: die Sängerinnen in einer Tracht aus Dunabogdány und die Sänger tragen Volks- und Heimatlieder, Kirchen- und Marienlieder vor. „Es ist wichtig für die Donauschwaben dieses Liedgut zu pflegen und bewahren.“

„30 Jahre Kultur- und Heimatpflege“

Anton Kindtner blickte zurück: gegründet wurde die Gesangsgruppe 1985, der erste Gesangsgruppenleiter war Anton Ganter. 1989 übernahm Franz Gräff den Dirigentenstab und leitet den Chor bis heute. Die Gesangsgruppe der Donauschwaben dankte ihrem Leiter Franz Gräff, der schon vor 57 Jahren die damals neu gegründete Jugendgruppe auf dem Akkordeon begleitet. Bei Auftritten in Gottesdiensten, Maiandachten, Heimattreffen und Festen auch in Brasilien, den Vereinigten Staaten, Kanada und Ungarn erklangen Lieder wie: „Heimat oh Heimat“ oder „Mein Elternhaus“. Kindtner bedauerte, dass deutsche Volkslieder aussterben, man verliere damit ein Stück Heimat.

Der erste Gratulant war Bürgermeister Keilbach. Die dreißig Jahre seien dreißig Jahre Kultur- und Heimatpflege, Heimatliebe und pures Leben gewesen. Beim Singen in der Gruppe gehe es schlicht um Lebensqualität. Er gratulierte im Namen der Stadt Mosbach – „und als Euer Sängerkollege“. Die große Anzahl der singenden und tanzenden Gruppen, wertete Keilbach als Zeichen der Wertschätzung und des lebendigen Miteinanders der Chorszene aus Stadt, Stadtteile und der näheren Umgebung – und daraus sei der junge Jubilar nicht mehr wegzudenken.

Durch das Programm führte die stellvertretende Vorsitzende der Landsmannschaft, Sabine Kress mit dem Dichterwort. „Wo man



Die bei der Jubiläumsfeier in der „Alten Mälzerei“ geehrten Mitglieder der Gesangsgruppe der Landsmannschaft der Donauschwaben aus Mosbach mit Bürgermeister Michael Keilbach von links nach rechts: Holger Vogel, Sabine Kress, Marianne Hess, Karlheinz Jupe, Gabi Finsinger, Anton Kretz, Käthe Kretz, Martin Küller, Miez Küller, Franz Gräff, Ilona Kindtner und Anton Kindtner.
(Foto: Karl Peischl)

singt, da lass dich ruhig nieder, denn böse Menschen haben keine Lieder.“ Musikalisch gratulierten der Frauenchor Mosbach, der Männergesangsverein Neckarperle Neckarelz, der Sängerbund 1845 e. V. Hüffenhardt, der NKG-Männerchor, die Sängerkunst Diedesheim 1913 und der Gesangsverein Eintracht Nüstenbach mit von „Lady Madonna“ bis „Muss i denn“ und tanzend: die „Flashlight“ des Turnvereins Mosbach, die Jugendtanzgruppe der Donauschwaben und die Tanzgruppe Szigetcsép aus Ungarn.

Anmerkung des Schriftleiters: So vielfältig die Chöre und Tanzgruppen waren, so abwechslungsreich und bunt waren die Darbietungen. Die Tänze reichten vom Volkstanz bis zum modernen Discotanz. Die Melodien, teils in mit modernem Satz, teils in altbekannter, traditioneller Melodie vorgetragen wurden von den Zuhörern verschieden aufgenommen und dementsprechend mit längerem oder kürzerem Applaus bedacht. Ohne werten zu wollen erhielten die Sänger aus Hüffenhardt für ihre drei vorgetragenen Lieder, gefühlt, den am längsten anhaltenden Beifall. Den Landsleuten aus Mosbach gebührt ein ganz besonderer Dank für diesen schönen und abwechslungsreichen Abend, der keine Langeweile aufkommen ließ.

Einladung zum Herbsttanz am Nachmittag

Der Seniorenkreis des Stadtverbandes Speyer veranstaltet zum Beginn des Herbstes wie gewohnt einen Tanznachmittag, zu dem alle Tanzfreudigen mit Freundeskreis herzlichst eingeladen sind. Natürlich alle, die nicht tanzen sondern nur die Musik genießen wollen sind auch willkommen. Für gute Unterhaltung sorgt das Quartett Hans Gallo

Wann: **Mittwoch, 30. September 2015**
Beginn: **14 Uhr**
Wo: **Haus Pannonia, Friedrich-Ebert-Str. 106,**
67346 Speyer, Tel. 06232 – 44190

Wie gewohnt werden am Nachmittag Kaffee und Kuchen angeboten und gegen Abend frische Paprikabratwürste angeboten.
Platzreservierung bei: Jakob Zimmerer, Tel. 06234 – 4405

Nachruf zum Tode von Frau Irmgard Schwaab



Es war eine Trauerfeier mit Urnenbeisetzung wie man sie wohl nur selten erlebt, denn beim Eintreffen der Trauergäste erklangen nachfolgende Lieder: Land der Ruhe, Lamm Gottes, und atme ich die Seele aus, Benedictus, Manchmal braucht Du einen Engel, Herr ich komme zu Dir, Ich bete an die Macht der Liebe und das Lied vom „Pfälzer Wind“. Sicherlich Melodien von bekannten Interpreten wie Oswald Sattler, Albert Frey und Siegfried Fietz, die die Verstorbene zu Lebzeiten gerne hörte. Auch die Lieder während der Trauerfeier waren Melodien, die wohl seltener bei solchen Gelegenheiten zu hören sind. Aber gerade alle zu hörende Weisen bewegten das Gemüt und verbanden zur Nähe mit der Heimgegangenen.

Irmgard Marneth wurde am 23.01.1944 in Haßloch geboren. 1960 lernte sie ihren späteren

Ehemann Norbert Schwaab, der mit einem Spielmannszug aus Maikammer in Haßloch war kennen. Am 14. Februar 1963 wurde geheiratet und in Haßloch eine Familie gegründet. Der Ehe entstammten zwei Töchter, wobei die ältere bereits mit 10 Monaten verstarb. Es war ein harter Schicksalsschlag für die junge Familie, der erst überwunden werden musste. Die zweite Tochter wurde 1967 geboren und lebt heute in Maikammer. Um den eigenen Hausbau leichter zu finanzieren arbeitete Frau Irmgard Schwaab bis 1974 bei der Firma Schmalbach in Haßloch. Als die Tochter Anja in die Schule kam wurde von 1974 bis 1981 die Arbeitsstelle aufgegeben um nur noch für die Familie da zu sein. Ab 1981 wurde bei der Fa. Massa eine Halbtagsstelle angenommen, die mit dem Eintritt in den Vorruhestand nach ca. 20 Jahren endete.

Obwohl weder Irmgard noch Norbert Schwaab donau-deutsche Wurzeln haben traten beide von dem Ehepaar Friede und Karl Langohr angeworben am 18. September 1988 der Donaudeutschen Landsmannschaft als ordentliche Mitglieder bei. Einfache Mitgliedschaft war nicht ihre Sache, sie wollten aktiv mitarbeiten und mitgestalten. Zunächst gehörte Ehemann Norbert dem Vorstand des Kreisverbandes Haßloch an. Nachdem Norbert aus dem Vorstand ausschied lies sich seine Ehefrau Irmgard in den Vorstand wählen. Es gab keine Veranstaltung der Landsmannschaft in Haßloch bei der Frau Schwaab, genau wie ihr Mann, nicht aktiv war, Ob es galt eine Veranstaltung vorzubereiten, Einkäufe, Kuchen backen, Kuchen verkaufen oder Vereinsschürzen gewaschen und gebügelt werden mussten. Dass bei Veranstaltungen Festumzügen eine donau-deutsche Tracht angezogen wurde, gehörte zur Selbstverständlichkeit des Ehepaars Schwaab. Nachdem Peter Wappenschmidt aus Altersgründen die Mitarbeit beim Versand der Vereinszeitung „Donaudeutsche

Nachrichten“ aufgab, war es für Frau Schwaab selbstverständlich auch hier mitzuarbeiten. Irmgard Schwaab gehörte bis zu ihrer schweren Erkrankung im Herbst 2013 zu den Mitarbeiterinnen von Anton Zeidler, der den Versand leitet. Nachdem sie nicht mehr mitarbeiten konnte trat ihre Schwester Anita in ihre Stelle. Am 14.02.2013 konnte die Goldene Hochzeit gefeiert werden. Auf die Frage nach einem Wunsch antwortete das Jubelpaar damals: „Unser Wunsch ist, dass wir noch lange bei guter Gesundheit zusammenbleiben können.“. Dieser Wunsch wurde leider nicht erfüllt, denn im September 2013 erfolgte eine Operation, die Mut machte. Die Erkrankte ertrug mit viel Geduld und ohne zu klagen Chemo und Bestrahlungen, denn sie wollte ja noch bei ihren Lieben bleiben, wie sie gelegentlich sagte. Im August 2014 ist erneut ein Tumorherd ausgebrochen, gegen den alles Anknüpfen nicht half.

Irmgard Schwaab, geb. Marneth, verstarb am 28.03.2015 und wurde am 7. April 2015 von einer großen Trauergemeinde auf dem Friedhof in Haßloch zur letzten Ruhe begleitet.

Eine allzeit hilfsbereite Frau, ob in der Familie, bei Freunden, in der Nachbarschaft oder für ihren Verein, wurde in die ewige Heimat abgerufen. Unser aller Mitgefühl gehört dem Ehemann und der Tochter, sowie allen anverwandten.

Die Donaudeutsche Landsmannschaft gedenkt Frau Irmgard Schwaab in Ehren, sie hat sich bleibende Verdienste um „ihren Verein“ erworben.

,ger



Erika Steinbach wird BdV-Ehrenpräsidentin

BdV-Bundesversammlung würdigt Steinbachs Verdienste

Auf der heutigen Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen in Berlin haben die Delegierten einstimmig einem Antrag zugestimmt, der langjährigen Verbandspräsidentin Erika Steinbach MdB (1998 bis 2014) die Ehrenpräsidentschaft zu verleihen. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Mit Nachdruck und Erfolg hat Erika Steinbach über viele Jahre hinweg wichtige Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler aufgenommen und durchgesetzt. Wenn wir etwa morgen zum ersten Mal einen bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begehen werden, ist dies auch ein Ergebnis ihres Engagements. Durch ihre Verbandsführung hat sie den BdV in die Mitte der Gesellschaft geführt und zukunftsfest gemacht.

Die besondere Würdigung von Erika Steinbachs Verdiensten mit der BdV-Ehrenpräsidentschaft freut mich sehr. Ich gratuliere ihr herzlich und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Den eingeschlagenen Weg wird der BdV weiter beschreiten und aktuelle sowie zukünftige Herausforderungen mit unverändert großem Einsatz annehmen.

Anneliese Schuster Mayer

geboren am 17. Februar 1951 – gestorben am 16. April 2015



Anneliese Schuster Mayer wurde in Schonach, Deutschland geboren. Sie war die Tochter von Josef und Theresia Schuster und die Schwester von Helmut Schuster.

Anni besuchte die Grundschule und Hochschule in Chicago. Nach ihrer Absolvierung besuchte sie eine Schule für die Ausbildung von Sekretärinnen und arbeitete gleich danach in einer Public Relations Firma, wo sie Privatsekretärin für einen Manager war. Sie zeichnete sich alsbald als eine tüchtige Arbeitskraft aus.

Sie wurde früh in die donauschwäbische Kultur eingeführt, da ihre Eltern sie in die Wochenendschule der Vereinigung der Donauschwaben einschrieben. Sie war eine der wenigen, die diese Schule liebten und gerne besuchten. Als sie älter wurde, schloss sie sich der Jugendgruppe der Vereinigung der Donauschwaben an, wo sich viele Freundschaften für lebenslanglich gebunden haben. Ich glaube sie lebte für die Wochenende, an welchen sie in das Heim der Donauschwaben an Lincoln Avenue ging und mit ihren donauschwäbischen Freunden gesellschaftlich unterhielt. In dieser Zeit wurde ihr Vater Jugendleiter. Josef Schuster liebte die alten, deutschen Volkslieder, die er der Jugendgruppe anlernte. Es ergab sich, dass Anni eine sehr gute Sängerin war. Zusammen, mit drei anderen Freundinnen, gründeten sie das Heimatquartett, in welchem sie die deutschen Lieder vierstimmig harmonisch sangen. Das Quartett war so erfolgreich, dass sie sogar eine Deutschlandreise unternahmen. Es wurde eine Schallplatte mit 12 Liedern herausgegeben.

Während der Zeit in der sie in der Jugendgruppe war, ging sie oft zu den Spielen des donauschwäbischen Sportclubs Grün Weiss. Dort traf sie Rudi Mayer, der in dem Team spielte.

Er muss ihr sehr gefallen haben, denn sie besuchte jedes Spiel. Nach zwei Jahren, wusste Anni dass sie diesen deutschen Fussballspieler liebte. Mit 21 Jahren, heiratete sie Rudi Mayer am 19. August, 1972. Sie feierten ihre Liebe zueinander mit einer großen, traditionellen Hochzeit.

Anni wurde Buchhalterin bei Erehwon Mountain Outfitter, eine Firma, die zu jener Zeit Rudi und Josef gehörte. Mit der professionellen

Erfahrung die Anni von ihrem früheren Arbeitsplatz brachte, half Anni, für viele Jahre die Firma zu führen bis sie mit einem Kind gesegnet wurde. Nina Mayer wurde am 24. September, 1988 geboren – der beste Moment in Anni und Rudis Leben, nachdem sie so lange auf ein Kind warteten. Anni entschloss sich zu Hause zu bleiben und dem kleinen Mädchen all die Liebe und Aufopferung schenken, die sie für so viele Jahre aufgehoben hatte. Nachdem Nina den Kindergarten angefangen hatte, ging Anni teilzeitig zurück zu Erehwon mit Rudi bis 2002. In ihrer Freizeit verbrachte sie Volontärarbeit bei der St. Alphonsus Schule und bei der St. Viator Hochschule in Arlington Heights, Illinois, wo Nina ihre Schulzeit verbrachte. Zusätzlich verbrachte sie viel Zeit bei der Ballet Schule die Nina besuchte.

Als Nina alt genug war um zur Kindergruppe der Donauschwaben zu gehen, begann Anni auch wieder ihre Hilfe bei der Vereinigung, von der sie seit ihrer zwanziger Jahren abwesend war. Je mehr sie Freitag abends im Heim der Donauschwaben verbrachte, umso mehr kam sie zu der Einsicht wie sehr sie diese Arbeit vermisste. Sie erneuerte ihre Jugendfreundschaften und machte neue Donauschwabenfreunde. Nach einigen Jahren wurde sie Jugendleiterin der Vereinigung und folgte somit in den Fusstapfen ihres Vaters in der donauschwäbischen Tradition.

Anni überlieferte die donauschwäbische Tradition an Nina, die einige originelle Tänze, zufolge ihrer Balletterfahrung, entwickelte. Ich glaube Anni stolzester Moment als Schwabe kam, bei dem Wettbewerb in Cleveland. Obwohl die Gruppe keine Medaille bekam, wusste Anni, dass die Jugendgruppe ihr bestes gab und die Vereinigung der Donauschwaben Chicago recht stolz machte.

Bald danach Entschloss sich Anni und ihre Mithelferin Karen, als Jugendleiter abzutreten, um der jüngeren Generation eine neue Chance mit neuen Ideen zu geben. Sie blieb aber der Vereinigung der Donauschwaben treu und übernahm von Joseph Grosskopf Sr. die Schatzmeisterarbeit für die Vereinigung. Sie half auch in der Küche beim Kochen für die Feste. Sie und ihre Mitarbeiter hatten harte Arbeit, denn es ist nicht leicht den erfahrenen, älteren Köchinnen der Vereinigung nachzufolgen. Bald aber hatten sie auch Erfolg beim Kochen!

Anni war eine liebe, großzügige und hilfreiche Frau, die für jeden ein freundliches Lächeln hatte. Sie war immer bereit einem Freund in Not zu helfen. Sie war überzeugend in ihrem Vorhaben so viel Zeit wie möglich mit ihrer Familie und Angehörigen zu verbringen. Sie war eine wunderbare Mutter für Nina und eine liebevolle Frau für Rudi. Ihr froher und lebenslustiger Geist lebt weiter in uns und sie wird für immer in unseren Herzen bleiben. Wenn unsere Liebe sie hätte retten können, würde sie für ewig leben!

Nina und Rudi Mayer

Der Weltdachverband der Donauschwaben verlor mit Anni Mayer ein engagiertes Mitglied des Präsidiums, das für die Jugend- und Trachtengruppen in Nordamerika zuständig war.

Unser Mitgefühl gilt der Familie und aller die um sie trauern. Anneliese Schuster Mayer hat sich bleibende Verdienste um die Donauschwaben nicht nur in den USA erworben. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht.

Aus Trümmern und Elend zum Wirtschaftswunder

Geschichte macht weise für immer, aber nicht klug für ein anderes Mal

„Angekommen“ heißt eine neue Sonderausstellung im Ulmer „Donauschwäbischen Zentralmuseum“ (DZM). Sie thematisiert die schwierige, aber im Ergebnis weitestgehend erfolgreiche Integration von rund 15 Millionen Deutschen, die innerhalb weniger Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat im Osten Europas sowie den östlichen Teilen des Deutschen Reichs ins zerstörte West- und Mitteldeutschland geströmt waren. Die Eingliederung so vieler seelisch und körperlich erschöpfter Menschen, die zudem völlig mittellos waren, hätte schon ein intaktes Staatswesen vor kaum lösbare Probleme gestellt. Sie schien in den ersten Jahren schlicht unmöglich. Neben Hunger und Elend herrschte Mangel an Wohnraum, die Not der Vertriebenen äußerte sich nur deshalb nicht in Tumulten, weil sie zunächst in eine aus Hoffnungslosigkeit geborene Apathie versanken. Aber sie hegten keine Rachedgedanken, sondern zeigten immer wieder ihren Willen zu einem neuen Miteinander mit den Staaten und Menschen, die sie vertrieben hatten. Statt sich abzukapseln, stellten sie sich den gewaltigen Herausforderungen, bauten sich eine neue Existenz auf, engagierten sich sozial und politisch, veränderten und prägten ihr neues Gemeinwesen, bereicherten die Aufnahmegesellschaft mit ihrem technischen, handwerklichen oder akademischen Wissen, mit ihrer interkulturellen Kompetenz, ihrer Mehrsprachigkeit, auch wenn sie nicht selten auf Ablehnung stießen und lange zwischen die Mahlsteine der politischen Auseinandersetzungen gerieten. Was anfangs unmöglich erschien, gelang zum Erstaunen vieler sowohl in der BRD als auch in der früheren DDR, wenn auch auf höchst unterschiedliche Weise, und gehört rückblickend zu den größten Leistungen der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Die Ausstellung präsentiert ein umfassendes Bild der Eingliederung der Vertriebenen, angefangen von ihrer Herkunft über die Lebensumstände in den Durchgangs- und Aufnahmelagern, die Suche nach Lohn und Brot bis hin zu den politischen Rahmenbedingungen, wie sie sich im Bundesvertriebenengesetz, im Lastenausgleich, im Bund der Vertriebenen und in ihrer Charta von 1950 manifestierten. Zum langen Weg der Integration gehört beispielsweise auch das private und kollektive Erinnern. Leni Perenčević hat die schon 2011 vom Zentrum gegen Vertreibungen erstellte Ausstellung mit Exponaten aus den Beständen des DZM und Informationen zur örtlichen Situation in Ulm angereichert, darunter anschauliche Fluchtgeschichten von einzelnen Familien. Mit der Kienlesbergkaserne befand sich in Ulm das zweitgrößte Durchgangslager in Baden-Württemberg.

Am Donnerstag, dem 21. Mai um 19 Uhr, fand die Eröffnung der Ausstellung statt. Christian Glass, der Direktor des Donauschwäbischen Zentralmuseums, freute sich, rund hundert Besucher begrüßen zu können. Hans Supritz, Landes- und Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben, betonte in seinem Grußwort die Rolle der Landsmannschaften bei der Integration.

Prof. Manfred Kittel vom Deutschen Historischen Museum Berlin führte in das Thema ein, indem er zwischen der vergleichsweise unspektakulären physischen Ankunft der deutschen Ostvertriebenen in den Trümmern der Besatzungszonen und dem vielschichtigen Prozess ihrer mentalen Neubehausung unterschied. Zum Geschehen der Integration lasse sich gar nicht sprechen, ohne die aktuelle Flüchtlingsproblematik mit zu bedenken. Fundamentale Differenzen zeigte Kittel beim Vergleich zwischen beiden Vorgängen auf, verwahrte sich aber gegen Missdeutung, indem er vorausschickte, dass der christliche Abendländer nicht gleichgültig zusehen könne, wie Men-

schen im Mittelmeer ertrinken. Im Unterschied zu den deutschen Heimatvertriebenen, bei denen bloß andere Dialekte oder Konfessionen eingegliedert werden mussten, handle es sich heute allerdings um andere Sprachen und Religionen, um nicht nur geografisch, sondern auch kulturell und mental viel weiter entfernte Regionen als jene Deutschen aus Schlesien oder dem Banat etwa. Während sich Deutschland in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Ausnahme-situation befunden habe, in der die Flüchtlinge dringend gebraucht wurden, Lücken in der Bevölkerungs-pyramide schlossen, wichtige berufliche Qualifikationen mitbrachten, auf eine prinzipielle Solidarbereitschaft stießen und unausweichlich gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung Neuaufbau und Wirtschaftswunder vollbrachten, erfolge dagegen die heutige Einwanderung in eine saturierte Wohlstandsgesellschaft, die keine politische, bestenfalls eine moralische Verantwortung übernehme. Wenn man sich die trotz aller günstigen Umstände dennoch beträchtlichen Integrationshürden von damals vergegenwärtige, lasse das eine Ahnung davon gewinnen, welche Herausforderung die heutige Situation bei ungleich schwierigeren Konditionen in sich birgt. Vollends auf ideologisch vermintes Terrain begab sich der Historiker mit der These, dass Flüchtlingspolitik sowohl verantwortungs- wie auch gesinnungsethisch diskutiert werden könne – „mit höchst unterschiedlichen Ergebnissen in bezug auf die für möglich erachteten Aufnahmekapazitäten“. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, dass seine wohlthuende Freiheit im Denken ihn 2014 auch den Posten als Gründungsdirektor der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin gekostet hat. Wobei seine gegen den Zeitgeist verstoßenden Studien u. a. zur Vergangenheitsbewältigung nach 1945 gerade der Bonus für seine Berufung gewesen waren. Beachtenswert ist gerade deswegen, was Kittel resümierend und als Denkanstoß in den Raum stellte: Die Integrationsherausforderung sei gegenwärtig bei insgesamt acht Millionen Menschen in Deutschland „mit ausschließlich ausländischem Paß“ (mitgezählt sind neben Asylanten und Bürgerkriegsflüchtlingen legale Einwanderer und EU-Inländer) von ganz anderer und größerer Art als nach der Epochenschwelle des Kriegsendes. Durch vordergründige Analogien solle man die Geschichte nicht überstrapazieren, ihre Lehren würden zwar nach Jakob Burckhardt weise für immer machen, aber nicht unbedingt klug für ein anderes Mal.

Musikalisch umrahmt wurde die Ausstellungseröffnung von der Flötistin Claudia Weißbarth und der Harfenistin Julia Weißbarth. Die Geschwister – Töchter einer Mutter aus dem Sudetenland und eines Vaters aus der Batschka – haben sich bereits als Duo international einen Namen gemacht und wurden mit zahlreichen Preisen, u. a. dem Förderpreis des Donauschwäbischen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg im Fach Musik ausgezeichnet. Gekonnt interpretierten sie passend zum Thema der Ausstellung ernste Musikstücke von Johann Sebastian Bach, eine stimmungsvolle eigene Bearbeitung für Flöte und Harfe von Béla Bartóks „Ungarischen Bauernliedern“ und virtuose Variationen von Frédéric Chopin.

Zu sehen ist die Ausstellung noch bis 20. September 2015. Der vom Zentrum gegen Vertreibungen schon vor drei Jahren herausgegebene, informative und reich illustrierte Katalog ist im DZM erhältlich und kostet 12,95 €. Zusätzlich zur Ausstellung wird ein eigenes Veranstaltungsprogramm angeboten, für Schulklassen gibt es spezielle Führungen mit museumspädagogischen Aktionen.

Stefan P. Teppert

Jahreshauptversammlung des Freundeskreises Donauschwäbische Blasmusik



Der Freundeskreis Donauschwäbischer Blasmusik führte seine jährliche Jahreshauptversammlung auch im Jahr 2015 wieder im Haus der Donaudeutschen Landsmannschaft in Frankenthal am 28.03.2015 durch.

Der Vorsitzende Stephan-Heinrich Pollmann konnte neben vielen Mitgliedern auch einige Gäste begrüßen, darunter auch Stefan Ihas, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Walter Keller von der Landsmannschaft der Banater Schwaben und aus Ungarn vom dortigen Landesrat László Kreisz und Manfred Mayrhofer. In seinem Rechenschaftsbericht konnte der Vorsitzende insgesamt 4 neue Mitglieder begrüßen und zum ersten Mal seit ein paar Jahren hat niemand den Verein verlassen oder ist verstorben. Für den Freund des Vereines und langjährigen Sänger der „Original Donauschwaben“ Mathias Klein, der im Oktober verstarb, wurde eine Gedenkminute eingelegt.

Beim Rückblick auf die Aktivitäten konnte festgestellt werden, dass das jährliche Konzert in Mannheim mit den Banater Teckmusikanten, den Original Banater Dorfmusikanten und der Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang wieder ein großer Erfolg war. Auch konnte der Kassenwart Klaus Hönig von einem ganz leichten Plus im vergangenen Geschäftsjahr berichten. Die Kassenprüfer Katharina Schlett und Anton Künstler konnten Klaus Hönig wie immer eine tadellose Kassenführung bescheinigen. Die Entlastung des Kassierers und des Vorstandes erfolgte einstimmig.

Erfreuliches konnte auch der Notenwart, Nikolaus Kreidl, berichten. Die langjährige Sammlung, Sichtung und Archivierung unseres Notenschatzes die er in seiner kleinen Wohnung betreibt, befindet sich auf der Zielgerade. 4.614 Musikstücke sind mittlerweile erfasst. Allerdings kam bei seinem Bericht auch etwas Wehmut auf, da Nikolaus Kreidl aus gesundheitlichen Gründen nach der Fertigstellung seinen Posten im nächsten Jahr abgeben möchte.

Die Planung für das diesjährige Konzert am 12.07. im Mannheim laufen, teilnehmende Kapellen sind die Original Selbolder Musikanten, die Original Donauschwäbische Blaskapelle Reutlingen und die Kleinturwaller Musikanten aus Ungarn. Da im nächsten Jahr eine Blaskapelle aus Entre-Rios in Deutschland zu Gast zu sein wird, fragte Stefan Ihas an, ob diese dann nicht beim Konzert auftreten könne.

Mittlerweile macht auch das etwas besondere Projekt der CD mit den kulturhistorischen kirchlichen Stücken (Trauermärsche, Grab- und Marienlieder, Choräle und Prozessionsmärschen) Fortschritte. Der Projektleiter Mathias Loris hat gerade an diesem Tag der Sitzung die Musiker zur Einspielung der Stücke geladen. Der Gesang vom Duo Armin und Renate wird später noch erfolgen. Die CD sollte dann kurz vor Weihnachten fertig werden. Es sind von verschiedenen landsmannschaftlichen und staatlichen Organisationen Spenden und Zuschüsse eingegangen, sowie auch einige Privatspenden. Diesen dankte Stephan-Heinrich Pollmann auch noch einmal recht herzlich für ihre Unterstützung. Dazu gehören die Landsmannschaft der Banater Schwaben; die Kulturreferentin Frau Dr. Volkmann, die Landsmannschaft der Donauschwaben, der Weltdachverband der Donauschwaben sowie als Privatpersonen Nikolaus Kreidl und Hedwig Schüpfer, Hans Paul Adamek, Manfred Mayrhofer und Josef Prunkl. Trotz der eingegangenen Spenden ist der vom Verein einzusetzende Betrag immer noch sehr hoch, zumal es wohl nahezu ausgeschlossen ist, dass sich der Tonträger durch den Verkaufserlös trägt. Um aber auch diese Lücke im Musikgeschehen der Donauschwaben zu schließen, hatte sich der Verein vorgenommen diese Produktion zu machen.

Demnächst wird es auch einen neuen Flyer mit allen Mitgliedskapellen, Adressen, Vereinszielen und Informationen des Freundeskreises geben, um Verwechslungen, wie sie ab und zu vorkommen, in Zukunft zu vermeiden.

Die Satzung wurde hinsichtlich der Einladungsformalitäten geändert und muss nun noch die Hürde durch die Ämter nehmen. Von den Tanzgruppen wurde der Wunsch nach einer CD mit Tanzstücken herangetragen, die in Verbindung mit einem Buch herausgebracht werden sollen. Das Problem ist hierbei besonders die Finanzierung, da es hier um einige Rechte von Musikstücken geht, wofür oft ein sehr hoher Betrag für die Veröffentlichung gezahlt werden müsste.

Der zweite Vorsitzende Richard Hummel erwähnte, dass auch in dem Blasmusikmagazin „Mucke“ ein sehr ausführlicher Artikel über den bekannten Kapellmeister Josef Augustin erschienen ist, der mittlerweile vor 35 Jahren verstarb, dessen Name aber bei Blasmusikfreunden immer noch sehr bekannt ist.

Als nächste Projekte sollen eine CD mit Aufnahmen zeitgenössischer Kompositionen von unseren Mitgliedskapellen eingespielt und eventuell ein Workshop zu unserer Blasmusik durchgeführt werden, um auch wieder mehr Musiker für unseren Blasmusikstil zu begeistern.

Zum Abschluss der Sitzung hielt der wissenschaftliche Beirat des Vereines Anton Bleiziffer noch einen Vortrag über den legendären Kapellmeister Lambert Steiner zu dessen 100. Todestag er im vergangenen Jahr er ein Buch veröffentlicht hat.

Gedankt sei an dieser Stelle aber auch wieder der Landsmannschaft der Banater Schwaben für ihre Unterstützung zur Durchführung der Jahreshauptversammlung und dem Team vom Donauschwabenhaus in Frankenthal für ihre wie immer hervorragende Bewirtung in ihrem Hause.



Neuer Vorsitzender gewählt

Dannstadt-Schauernheim: In einer harmonisch verlaufenden Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes Dannstadt-Schauernheim, am 18. Juni 2015, wurden den Regularien entsprechend die Berichte der Vorsitzenden, des Kassenwartes, der Kassenprüfer und des Verantwortlichen für die Heimatstube abgegeben.

Elisabeth Oberinger, konnte unter den Mitgliedern des Ortsverbandes auch den neuen Landesvorsitzenden Paul Nägl, den Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes Josef Jerger und den Ehrenvorsitzenden des Ortsverbandes Michael Welbl begrüßen.

In ihrem Bericht beleuchtete die Vorsitzende die noch vorhandenen Aktivitäten in ihrem Wirkungskreis, hielt Rückschau auf das 60-jährige Jubiläum und die Ausstellung über das Schicksal der Donaudeutschen im Rathaus, hier betonte sie besonders das Interesse von Bürgermeister Stefan Feth, und dankte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die monatlichen Treffen in der Heimatstube noch lange fortbestehen mögen.

Kassenwart Andreas Schmitz, konnte, trotz des Wegfalls der zwei Großveranstaltungen, eine positive Bilanz vorlegen. Schmitz wies aber auch darauf hin, dass die Einnahmen aus den Kaffeemittagen auf längere Sicht die laufenden Ausgaben nicht decken werden und man sich im Vorstand neue Einnahmequellen überlegen wird.

Michael Welbl, berichtete über die monatlichen Treffen in der Heimatstube, die stets gut bis sehr gut besucht waren und dass im verflossenen Jahr drei Familienfeiern in den Räumen stattfanden.

Kassenprüfer Johann Schendlinger, bescheinigten dem Kassenwart eine einwandfreie Kassenführung und beantragte die Entlassung des Vorstandes, die einstimmig angenommen wurde.

Zum Wahlleiter wurde Josef Jerger einstimmig berufen, als Beisitzer: Paul Nägl und Johann Schendlinger. Die Überprüfung der Anwesenheitsliste ergab, dass 16 Wahlberechtigte anwesend waren. Nachdem keine geheime Wahl gewünscht war konnten die Wahlen zügig per Handzeichen mit nachfolgendem Ergebnis durchgeführt werden:

Andreas Schmitz, 1. Vorsitzender, Anna Kunz, 2. Vorsitzende, Willi Welbl, Kassenwart, Josef Dietz, Martin Klemm, Lorenz Ring und Michael Welbl, Beisitzer. Kassenprüfer: Johann Schendlinger und Darko Hettich.

Schon zu Beginn der Hauptversammlung wurden Josef Dietz und Lorenz Ring zu Protokollbeglaubiger gewählt. Alle genannten Personen wurden ohne Enthaltung oder Gegenstimme, also einstimmig gewählt.

Jerger beglückwünschte die Vorstandsmitglieder zur Wahl und dankte Frau Oberinger für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Landesvorsitzender Paul Nägl, zeigte in seiner Ansprache die derzeitige Situation in der Landsmannschaft auf und wies auf das Landestrachtenfest 2016 und die Gedenkveranstaltung in Landau hin.

Josef Jerger berichtete über die Arbeit des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben, die Möglichkeit zur Rehabilitation in Serbien und den Stand in Sache Gedenkstätten.

Zum Abschluss der Hauptversammlung gratulierte der Vorstand dem Ehepaar Martin und Katharina Klemm mit einem Präsent zum 60. Ehejubiläum.

Wie es in Dannstadt-Schauernheim üblich ist wurde vor Beginn der Hauptversammlung ein Abendessen gereicht, Diesmal war es ein sehr schmackhaftes und pikant gewürztes Gulasch mit Nudeln. Dafür ein besonderer Dank den Köchen. Und nach dem offiziellen Teil

des Abends durfte der von den Frauen gebackenen Kuchen mit Kaffee nicht fehlen, auch ihnen ein herzliches Dankeschön. ,ger



Vorheriger Vorstand mit Gästen, v. links: J. Jerger, E. Oberinger, P. Nägl, A. Kunz, A. Schmitz.



Neu- und Wiedergewählte mit Gästen, v. links: J. Jerger, J. Schendlinger, W. Welbl, M. Welbl, A. Kunz, J. Dietz, A. Schmitz, L. Ring, M. Klemm, P. Nägl



Neuer Vorstand, v. links: M. Welbl, J. Dietz, W. Welbl, A. Kunz, A. Schmitz, M. Klemm, L. Ring

Mittagessen wie einst daheim

Hühner hatte auf dem Dorf in der alten Heimat jedes Haus und daher zählten sie auch zu den Hauptnahrungsmitteln neben Schweinefleisch und Mehlspeisen. Rindfleisch musste man beim Dorfmetzger kaufen und daher gehörte es auch eher zu einem Festtagsessen.

Hähnchenpaprikasch oder Hinkelspaprikasch, oder wie man das Essen auch regional noch genannt haben mag gehörte in den verschiedensten Zubereitungsart auch zum Alltagsessen in der Zeit als das Weizen eingefahren und gedroschen wurde.

Im Haus Pannonia wird diese wohlschmeckende, pikant gewürzte Speise einmal im Jahr, meist im Frühjahr, in kleinen Kesseln auf offenem Feuer aus frischem Hühnerfleisch zubereitet. Was bei Kennern auf keinen Fall fehlen darf sind :reichlich Hühnerleber und Flügel, die man genüsslich abnagen kann. Als Beilagen werden Nudeln und Brot gereicht.

Nachdem so fast jede/jeder Mitarbeiterin/Mitarbeiter im Haus Pannonia so seine spezielle Zubereitung von rustikalen Speisen hat, sind für das Hähnchenpaprikasch/Hinkelspaprikasch zwei Personen verantwortlich, nämlich Elisabeth Hofschauer und Jakob Zimmerer. Alle anderen an diesem Tag Dienstuenden sind in der Küche, an der Theke und im Service beschäftigt. Nach der Gedenkfeier am 7. Juni vor der Gedenkstätte wurde gegen Anmeldung zum Mittagessen gebeten. Was gab es? Natürlich das beliebte heimatliche Gericht im Kessel zubereitet. Ehrlich gesagt im Großen zubereitet schmeckt es auch viel besser als wenn man nur für zwei oder drei Personen auf dem häuslichen Hard kocht. Liesel und Jakob ist es wieder einmal mehr gelungen zur Zufriedenheit der Gäste zu kochen. Der ereignisreiche Tag klang am Nachmittag bei Kaffee und Kuchen aus. J.J.



Gleich wird serviert



Heribert Rech, MdL, beim Verkosten

Fotos: Erbach

Herbsttreffen der Heimatortsgemeinschaften Jabuka und Glogon

Zum bereits traditionellen Oktobertreffen mit Spanferkelessen laden wir alle Landsleute mit Freundeskreis herzlichst ein.

Ab 10 Uhr Frühschoppen.

Wie üblich wird zum Mittagessen Spanferkelfleisch frisch aus dem Ofen mit drei Beilagen angeboten.

Am Nachmittag werden selbstgebackene Kuchen und Kaffee gereicht.

Termin: Sonntag, 18. Oktober 2015
Ort: Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Str. 106, 67346 Speyer,
Tel. 06232-44190

Mittagessen: ca. 12 Uhr
Kaffee u. Kuchen: ca. 15 Uhr, Kuchenspenden werden gerne und dankend angenommen.

Anmeldungen bei: Mathias Ulrich, Tel. 06236 51494
Heinrich Reiser, Tel. 06234 2645
Georg Nessel, Tel. 06235 1487
Josef Jerger, Tel. 0621 575876
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Termine im Haus Pannonia

- | | | | |
|--------------------------------|--|--|--|
| Mittwoch, 26. August | Seniorentreff , ab 14 Uhr | Sonntag, 08. November | Gänseschlegeessen
Frühschoppen, Mittagessen
Kaffee und Kuchen |
| Sonntag, 6. September | Gulaschessen
Frühschoppen, Mittagessen,
Kaffee und Kuchen | Sonntag, 22. November | Fischgulasch und Schweinebraten
Frühschoppen, Mittagessen
Kaffee und Kuchen |
| Sonntag, 20. September | Treffen HOG Bulkes
Frühschoppen Mittagessen (Spanferkel)
Kaffee und Kuchen
Anmeldung bei: Karl Weber,
Tel. 0 62 37 – 28 63
Hausgäste bei: Josef Jerger,
Tel. 06 21 – 57 58 76 | Mittwoch, 25. November | Seniorentreff , ab 14 Uhr |
| Mittwoch, 30. September | Tanznachmittag für Junge und
Junggebliebene mit dem
Hans Gallo Quartett
Beginn: 14 Uhr
Für Speisen und Getränke ist bestens
gesorgt.
Anmeldung bei: Jakob Zimmerer,
Tel. 0 62 34 – 44 05 | Sonntag, 06. Dezember | Offener Sonntag mit:
Frühschoppen, Mittagessen
Kaffee und Kuchen |
| Sonntag, 04. Oktober | Erntedankfest
Frühschoppen, Mittagessen
Kaffee und Kuchen | Mittwoch, 16. Dezember | Vorweihnachtsfeier der Senioren
Beginn: 14 Uhr |
| Sonntag, 18. Oktober | HOG Jabuka und Glogon
Spanferkelessen
Frühschoppen, Mittagessen
Kaffee und Kuchen
Anmeldung bei: Josef Jerger,
Tel. 06 21 – 57 58 76
E-Mail: jerger.josef@t-online.de | Sonntag, 20. Dezember | Vorweihnachtsfeier des Stadtverbandes |
| Mittwoch, 28. Oktober | Seniorentreff , ab 14 Uhr | Sonntag, 17. Januar 2016 Schlachtfest | – Speisen vom Buffet |
- Anmeldungen, wenn nicht anders angegeben, bei:**
Manfred König, Telefon 0 62 32 – 3 51 13
E-Mail: kingmamber@web.de und im Haus Pannonia,
Telefon 0 62 32 – 4 41 90. Hier erhalten Sie auch Auskunft über
weitere Veranstaltungen im Haus Pannonia

**Landsleute, besuchen Sie die
donauschwäbischen Häuser in: Böchingen,
Mosbach, Sindelfingen, Speyer, Frankenthal
und die zahlreichen Heimatstuben der
Heimatortsgemeinschaften**

Termine des Kreisverbandes Haßloch

- | | |
|-------------------------------|--|
| Sonntag, 06. September | Helferessen |
| Sonntag, 18. Oktober | Donaudeutsches-pfälzisches Schlachtfest |
| Sonntag, 08. November | Hähnchenpaprikasch |

Die Speisen werden als Mittagessen serviert. **Bitte Teller und Bestecke mitbringen.**

Anmeldungen und Auskunft bei: Alexander J. Breinich, Telefon 06324/5930989
E-Mail: vorstand@donaudeutsche-hassloch.de

Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

Samstag, 29. August	Sommerparty , Musik: Spugly Band, Eintritt frei
Samstag, 26. September	Traubenball , Musik: Eurosound und Mara Kayser Kartenvorbestellung bei: W. Metz, Tel. 06233/436496
Samstag, 24. Oktober	Bilder Schlachtfest , mit Bileder Musikanten Karten ab 1. Oktober bei: J. Stadtfeld, Tel. 06233/41705
Samstag, 21. November	Gulaschessen , Musik: Duo Popkorn Kartenvorbestellung bei: W. Metz, Tel. 06233/436496
Donnerstag, 31. Dezember	Silvesterball , Musik: INDEX Kartenvorbestellung bei: W. Metz, Tel. 06233/436496

Weitere Termine bitte erfragen bei: siehe unten

Anmeldungen und Auskunft: Donauschwabenhaus Tel. 06233/63310 und
beim Vorsitzenden Johann Schmalz, Tel. 06233/27095

E-Mail: info@donaudeutsche-landsmannschaft-frankenthal.de

Spenden für Gedenkstätte Jarek sowie die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband –
IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01, BIC: GENODES1BBV,
Vereinigte Volksbank AG Böblingen,
Kennwort: Gedenkstätten

Donaukreuzfahrt Passau – Apatin

12 Tage auf MS Rossini ** – vom 19. bis 30. August 2016**

Die HOG Apatin plant zusammen mit der Landsmannschaft der Donauschwaben eine interessante Flusskreuzfahrt in die ehemalige Heimat mit 4 Nächten in Apatin, Übernachtung auf dem Schiff. Stationen mit Besichtigungen: Wien, Budapest, Mohacs, Kalocsa, Esztergom, Bratislava, Dürnstein. Während des Aufenthalts in Apatin werden Busfahrten stattfinden.

Da nur eine begrenzte Anzahl von Kabinen vorhanden ist, werden Interessenten um schnellste Anmeldung gebeten.

Nähere Auskunft und Prospekt: Josef Jerger, Tel. 0621 575876, Fax: 0621 5297822,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Buchbesprechungen

Archiv der Deutschen aus Ungarn, Doppeljahrgang (39/40) 2011–12, herausgegeben von der SUEVIA PANNONICA, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker, Sitz Heidelberg und von der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Sitz Stuttgart. Heidelberg, 2015, 202 Seiten

Der Doppeljahrgang des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“ lässt Einblicke in die kulturelle Vielfalt des Ungarndeutstums gewähren. Neben geschichtlichen Beiträgen, wie „Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Schicksal der Deutschen in Ungarn im 20. Jahrhundert“ von Gábor Gonda, „Marko: Geschichte der Ansiedlung und der Vertreibung“ von Franz-Ferry Seidl und „Rückführung volksdeutscher Kinder aus Jugoslawien und ihre Eingliederung in die Bundesrepublik“ von Franziska Peter findet der interessierte Leser einen Artikel über das volkskundliche Thema „Die Volkstracht von Marko“ von Michael Heizer-Somheli. Franziska Peters verfasste ihren Aufsatz 1956, also vor fast 60 Jahren, aber das Thema Flüchtlinge und deren Schicksale, das Erlebte in der Heimat, aus der sie geflüchtet sind, ihre Aufnahme und Integration ist ein noch heute hochaktuelles Thema in Europa. Die Verfasserin zeigt donauschwäbische Schicksale auf, als Familien infolge der Flucht, Vertreibung, Deportation nach Russland und des Genozids an der deutschen Bevölkerung seit 1944 im ehemaligen Jugoslawien getrennt wurden und Kinder alleine zurückgelassen wurden und werden mussten. Diese Kinder kamen in serbische, kroatische Erziehungsheime, wo sie ganz bewusst von ihren Geschwistern getrennt wurden und in einer fremden Umgebung für die Ziele des Staates erzogen wurden. Eine große Anzahl von ihnen wurde sogar adoptiert. Mit Hilfe des Roten Kreuzes wurden viele ausfindig gemacht und im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland zu ihren für sie unbekannten Angehörigen als Heranwachsende ohne Deutschkenntnisse gebracht. Ihre Probleme und Integration kann man heute exemplarisch betrachten. Zu dem deutschsprachigen Theaterleben in Ungarn gehört auch das Puppentheater, mit diesem Thema beschäftigt sich der Beitrag „Aufstieg und Niedergang des deutschen Puppentheaters in Ungarn“ von Vilmos Voigt. Die ungarndeutsche Literatur wird durch den Aufsatz von Eszter Probst repräsentiert: „Die ungarndeutsche Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg-Überblick“. Harald Pöcher beschreibt die Wichtigkeit der Zusammenfassung der militärwissenschaftlichen Werke in Europa. „In einem vereinten Europa sollten auch die militärwissenschaftlichen Errungenschaften der einzelnen Nationen zu einem „Europäischen Gesamtwerk“ vereinigt werden“, wie der Autor im Kapitel 6. seines Artikels: „Zrinyi Miklós (1620–1664)“ schreibt. Im Aufsatz würdigt der Verfasser die Tätigkeit des Staatsmannes, Poeten, Feldherren und Gründungsvaters der ungarischen Militärwissenschaften Miklós Zrinyi, der ursprünglich Nikola Zrinski hieß. Im Beitrag von Josef Schwing stellt der Verf. richtig, woher das Wort „Ulaner“ kommt und beweist, dass kein Tanz gleichen Namens in Südungarn existiert. Der Beitrag trägt die Überschrift: „Wie aus den Ulanern Kuhländler wurden oder die wunderbare Vermehrung absurder Wortdeutungen“. Kornél Pencz befasst sich in seinem Artikel „Suche nach der eigenen Identität. Der Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e.V. Baja/Ungarn“ mit der Frage, ob die Ahnenforschung zur Identitätsfindung führt.

Der Doppeljahrgang des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“ en-

det mit Buchbesprechungen. Den Band schmückt ein vierfarbiges Bild von Josef de Ponte mit der Überschrift: „Gaia“, die Mutter der Erde in den antiken Vorstellungen. Für den vielfältigen, informativen Inhalt ist Rudolf Fath verantwortlich.

Katharina Eicher-Müller

Das Buch ist bei Dr. Johann Till, Altvaterstr. 5, 86650 Wemding für 14 € erhältlich.



Meiser, Hans: **Ausgelöscht. Der Untergang der Deutschen in Südostmitteleuropa**. 368 Seiten, zahlreiche Abbildungen. € 22.80. Hohenrain Tübingen 2015. ISBN 978-3-89180-148-2.

Das Buch behandelt die Verfolgung der Donauschwaben nach dem Zweiten Weltkrieg in den einzelnen Ländern Südosteuropas. Der Autor dokumentiert, dass die Vertreibung von nationalistischen Kräften in den einzelnen Staaten bereits vor dem Ersten Weltkrieg und sogar schon im 19. Jahrhundert erwogen wurde. Den Vorwand für deren Verwirklichung lieferte „die deutsche Besatzungszeit“, mit denen die deutsche Minderheit in diesen Staaten jedoch nichts zu tun hatte. Die Geschehnisse kurz vor und nach Kriegsende, Flucht, Enteignung, Vertreibung, Deportation in Sowjetunion und Vernichtung wurden ausführlich behandelt. Angesprochen wurde auch, dass diese Untaten von der Politik in der Nachkriegszeit im Interesse der guten Beziehungen zu den Staaten Südosteuropas nicht gebührend aufgearbeitet wurden.

Auf manche Ansichten des Autors zu den weltpolitischen Entwicklungen, die zum Zweiten Weltkrieg führten, besonders auf die Rolle Hitlers, wird die wissenschaftliche Meinung wahrscheinlich zurückkommen. JS



*Wir wünschen unseren
Leserinnen und Lesern
erholungsreiche Urlaubstage.* 



Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

**Verantwortlich für den
Versand der Donaudeutschen
Nachrichten:**

Josef Jerger
Anbebosstraße 7
67065 Ludwigshafen

☎ +49 621 575876

✉ jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info



Information in eigener Sache

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donaudeutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden. Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachgearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht. PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Textübernahme besser geeignet als PDF. Bei der Texterfassung bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Bei der Lieferung von digitalen Bildern achten Sie bitte auf Bildauflösung und Dateigröße. Die Auflösung sollte nicht weniger als 220 dpi haben (1-spaltig 97 mm breit = 840 px und 2-spaltig 199 mm breit = 1724 px). Bitte speichern Sie die Bilder immer als jpg-Datei. Die jpg-Datei sollte nicht kleiner als 0,8 MB und nicht größer als 2 MB sein.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

Josef Jerger

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, E-Mail: jerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 5 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juli als Doppelfolge, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – **Bankverbindung neu: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2, alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390** – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Satz und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67245 Lamsheim, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Tel. 06359/4944
Fax 06359/40014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	14.00
1 kg Grieben	19.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29
67071 Ludwigshafen-Ruchheim
Telefon: 06237/80200
Fax: 06237/80212

„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe

„Donauschwaben“

im kath. Pfarramt,

D-84307 Eggenfelden

Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,

Sparkasse Eggenfelden

Zur Information!

Die Donau deutschen Nachrichten
können auch im Internet gelesen
werden.

Wählen Sie
<http://donaudeutsche-speyer.de>
oder Google news und geben Sie
Donaudeutsche Speyer ein, hier
finden Sie auf der Startseite links das
Verzeichnis der Ausgaben der Jahre
2008 bis 2013.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn
die Leser aus dem Ausland von
diesen Möglichkeiten Gebrauch
machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort
an den Josef Jerger,
E-Mail jerger.josef@t-online.de,
Fax: 06 21 – 5 29 78 22 oder
Tel.: 06 21 – 57 58 76.

Die Schriftleitung

Empfehlen Sie
unsere
Donaudeutschen
Nachrichten
weiter!

Ihr freundlicher ŠKODA-Partner



HEMA

Automobile GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 70 90, Fax 06234 / 9270939

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



Autohaus

henzel

AUTO MOBILE

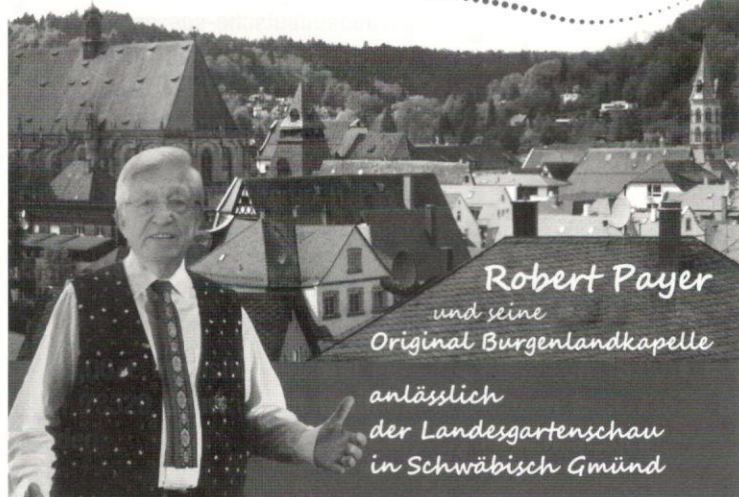
Mutterstadt GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

Benefiz-CD von Robert Payer erschienen „Bei uns in Schwäbisch Gmünd“

„Bei uns in Schwäbisch Gmünd“

Benefiz-CD
zugunsten der



Unter dem Titel „Bei uns in Schwäbisch Gmünd“ brachte Robert Payer, der Gründer der Original Burgenlandkapelle, anlässlich der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd eine Benefiz CD heraus.

Der Reinerlös der CD ist für den Bau einer Kapelle in Herdtlingsweiler gedacht. Somit soll ein lang gehegter Wunsch der Bewohner von Herdtlingsweiler in Erfüllung gehen.

Im Einzelnen sind auf der CD folgende Titel zu hören: Burgenländer Musikanten; Bei uns in Schwäbisch Gmünd* ; Lasst euch grüßen; Musikantentreu; Eine Rose für Dich*; Für Barbara; Kleine Anuschka*; Posaunen-Freuden; Heut' ist Musikantentag*; Für Maria; Liebe und Leben*; Otto Tiefenbach-Marsch; Gmünder Grüße und Auf Wiedersehen, dann bis zum nächsten Mal*

Mit dem Walzer „Bei uns in Schwäbisch Gmünd“* (Komp. R. Payer; Text: Ludmilla Stellenhofskey) und dem Marsch „Gmünder Grüße“ von Magnus Barthle erweisen die Musikanten der Stadt Schwäbisch Gmünd ihre Referenz.

Die CD kann zum Preis von 16,00 € inklusive Versand bei Robert Payer, Lindenwiesen 2 in 73529 Schwäbisch Gmünd, Tel. 0 71 71 / 8 35 75 bestellt werden.

Wir für hier.

VR Bank Rhein-Neckar eG



**Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen
finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an
die Geschäftsstelle wenden:**

Haus der Donauschwaben, Goldmühlestr. 30, 71065 Sindelfingen

Tel.: 0 70 31 / 7 93 76 33

Fax: 0 70 31 / 7 93 76 40

E-Mail: Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de

Wichtiger Hinweis!

Die Donau deutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://haus-pannonia.com> oder <https://news.google.de> und geben Sie dort im Suchfenster „Donau deutsche Speyer“ ein.

Auf unserer Homepage klicken Sie auf die Rubrik „Verein“ und dort auf „Vereinszeitung“. Mit einem „Klick“ auf das Bild der aktuellen Titelseite öffnet sich unser PDF-Archiv. Dort finden Sie die Ausgaben ab 2006.

Wir könnten viel Porto sparen, wenn Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Bei Nutzung bitten wir um eine Nachricht an Josef Jerger, Tel. +49 621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Die Schriftleitung

Information in eigener Sache

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donau deutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden. Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht. PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Textübernahme besser geeignet als PDF. Bei der Textfassung bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Bei der Lieferung von digitalen Bildern achten Sie bitte auf Bildauflösung und Dateigröße. Die Auflösung sollte nicht weniger als 220 dpi haben (1-spaltig 97 mm breit = 840 px und 2-spaltig 199 mm breit = 1724 px). Bitte speichern Sie die Bilder immer als jpg-Datei. Die jpg-Datei sollte nicht kleiner als 0,8 MB und nicht größer als 2 MB sein.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

Josef Jerger



Limburgerhof, Mainzer Straße 59
Telefon (0 62 36) 6 16 01

Wächter Bestattungen

DER BESTATTER IHRES VERTRAUENS

Hilfe den
Hinterbliebenen

☎ 46 50 50

Speyerer Straße 121
67117 Limburgerhof

www.waechterbestattungen.de

Würde dem
Verstorbenen

☎ 55 70 2

Münzweg 17
67141 Neuhofen



Reifen Heilmann KG
Maudacher Straße 77
67065 Ludwigshafen
Tel. 0621/573876
www.Reifen-Heilmann.de



**REIFEN
HEILMANN**

REIFEN- UND FAHRZEUGSERVICE

4ALL Medien GmbH

Ihr Partner in der Druckvorstufe für
Gestaltung, Satz und digitale Reinzeichnung



Inhaber: Friedrich Michael Jerger

Fußgönheimer Str. 47 ☎ +49 6233 490 6030
67245 Lamsheim ☎ contact@4all-medien.de



☞ Die Beratung, der Service und die Qualität
machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister
Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74
Mobil: 0172 652 9403
Fax: 0 63 24 / 98 08 48
E-Mail: Gillich@t-online.de
www.gillich-pumpentechnik.de

Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:
Samstags von 20.00 – 22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 0 62 33 / 6 33 10

Trachtengruppe Speyer:
Sonntags: Kinder, Jugend und
Erwachsene ab 17.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon 0 62 32 / 4 41 90